

Programm

der

städtischen Realschule zu Bromberg,

durch welches

zu der öffentlichen Prüfung

am 31. März 1882

Vormittags 8 Uhr

ehrerbietigst einlabet

der

Director Dr. Gerber.

-
- Inhalt: 1) Der polnisch-französische Vertrag vom Jahre 1675, vom ordentlichen
Realschullehrer Dr. Dsiedki.
2) Schulaachrichten, vom Director.

Bromberg, 1882.

Druck der Gruenauer'schen Buchdruckerei G. Böhle.

sich derselben zur Durchführung ihrer geheimen Pläne zu bedienen. Morsztyn ging in dieser Mission nach Versailles und Ludwig XIV. war entschlossen, 6000 Mann nach Polen zu schicken. Man unterhandelte darauf mit de Witte wegen des Durchmarsches der Franzosen durch Holland, und die Generalstaaten erklärten sich bereit, die 6000 Mann auf ihren Schiffen nach Polen zu bringen, um auf diese Weise bei Teilung der Beute auch für sich irgend einen Gewinn zu erzielen. In demselben Jahre 1666 wurde auch Pomponne nach Schweden geschickt, um 3000 Reiter für Condé zu erbitten. In Schweden hatte aber in diesem Jahre die anti-französische Partei Biörenflus die Oberhand, welche die Einbürgerung der Franzosen in Polen befürchtete.

Die Wahl Condés zum polnischen Könige mußte schon aus dem Grunde den Schweden unangenehm sein, weil dieser kriegerische Prinz, auf Ludwig XIV. gestützt, ihnen das dominium maris baltici streitig machen konnte und Livland, das früher polnisch war, gefährdete; man schlug daher das Ansuchen Pomponns ab.

Alle Bemühungen Frankreichs, um den großen Kurfürsten für die Wahl Condés zu gewinnen, waren vergeblich, denn der große Kurfürst mußte im Falle der Thronbesteigung Condés um Ostpreußen noch mehr besorgt sein, als die Schweden um Livland. Es lag überhaupt gar nicht im Interesse des mächtig emporstrebenden brandenburgischen Kurhauses, Polen durch die Wahl eines kriegerischen und thatkräftigen Fürsten wieder erstarren zu lassen; Anarchie im Inneren und Regierung energieloser Könige konnten dem großen Kurfürsten nur erwünscht sein.

Durch die Unvorsichtigkeit Morsztyns, der aus Paris über Berlin reiste, wurde Friedrich Wilhelm von allen Plänen des polnischen und des französischen Hofes unterrichtet und er befahl Hoverbeck, seinem Gesandten in Warschau, von dieser Angelegenheit den antifranzösischen kleinen Edelleuten, welche gerade auf dem Reichstage versammelt waren, Mitteilung zu machen. Dieses verursachte einen gewaltigen Tumult auf dem Reichstage, da der kleine Adel schon ohnehin gegen die Magnaten wegen der französischen Bestechungen erbittert war; die Wahl des Nachfolgers bei Lebzeiten des Königs wurde wiederum durch einen neuen Paragraphen verboten. Der Reichstag beschloß weiter, die französische Hülfe gegen die Tataren gar nicht anzunehmen und dem großen Kurfürsten „als dem Protetktor der republikanischen Freiheit Polens“ feierlich Dank zu sagen.

Um dieselbe Zeit plante Ludwig XIV. den Ueberfall der spanischen Niederlande. Um die Neutralität Brandenburgs, an der ihm viel gelegen war, zu erlangen, verpflichtete er sich dem großen Kurfürsten gegenüber, Condé in Polen aufzugeben und Friedrich Wilhelm, den Pfalzgrafen von Neuburg, mit dem sich der große Kurfürst im Jahre 1666 verglichen, bei der polnischen Wahl zu unterstützen. Ludwig XIV. hat aber den Neuburger bei der Königswahl, welche im Jahre 1669 stattfand, schmählich hintergangen.¹⁾ Der französische Gesandte Peter Bonzi, Bischof von Béziers, ein schlauer Intrigant, hatte zwar einige Schritte öffentlich zu Gunsten des Pfalzgrafen von Neuburg gethan, arbeitete aber desto wirksamer im geheimen für die Sache Condés.

Die französische Partei beschloß die Ausführung ihrer Pläne durch die Abdikation Johann Kasimirs zu beschleunigen, da sie aus Furcht vor dem kleinen Adel, der sich zweimal so energisch gegen die Magnatengelüste ausgesprochen hatte, zur Wahl Condés bei Lebzeiten Johann Kasimirs nicht schreiten konnte. Da Johann Kasimir mit allem, was die französische Partei that, einverstanden war, so erfolgte auch wirklich die Abdikation im September 1668, und die Wahl des neuen Königs wurde auf den Monat Mai des Jahres 1669 festgesetzt. Diese Wahl bildet den Hauptwendepunkt in der ganzen Intrigue. Mit Recht sagt von ihr Grauert:²⁾ „Diese Wahl ist ein vollständiges Vorbild der Königswahlen im 18. Jahrhundert, die Polens Fall vorzüglich herbeigeführt haben. Die Ereignisse sind höchst interessant als

¹⁾ Pufendorf X, § 90.

²⁾ Ueber die Thronentsagung des Königs Johann Kasimir pag. 343.

Gemälde wüfter Parteibestrebungen, selbstüchtiger Einwirkung Fremder; besonders die ränkevolle Politik Frankreichs zeigt auch hier die ganze Größe und Stärke, womit sie Europa untergraben und zerrüttet hat.“

Die französischen Damen waren jetzt besonders thätig; Chavagnac mußte mit der Frau Johann Sobieskis um die Krone für den Herzog Karl von Lothringen förmlich handeln.¹⁾

Am 19. Mai 1669 sollte die Entscheidung fallen und das von der französischen Diplomatie lange erstrebte Ziel endlich erreicht werden.

Die großen Geldsummen, welche unter die Magnaten verteilt wurden, konnten vor dem kleinen Adel nicht verheimlicht werden, welcher durch seine numerische Ueberlegenheit und durch seine Gewaltthätigkeit die Magnaten auf dem Wahlfelde terrorisierte. Die beabsichtigten politischen Reformen, welche die zügellose Freiheit des kleinen Adels beschränken sollten, steigerten die Erbitterung der Adelsdemokraten gegen die französische Partei aufs höchste. Wegen der Bestechungen wurde der Name Condés, trotz der Bemühungen Sobieskis und Prazmowski aus der Kandidatenliste²⁾ gestrichen.

Die Wahl Michael Wisniowiecki, ein antifranzösisches Werk der kleinen szlachta, hat nicht nur Condés Absichten durchkreuzt, sondern auch die Durchführung der geplanten Reformen vereitelt. Der schwache König überließ die Leitung der Staatsgeschäfte dem Unterkanzler und Bischof von Ermeland Andreas Olzowski, welcher bei der Wahl den kleinen Adel für ihn bearbeitet hatte. Der Unterkanzler gehörte zu der streng katholisch-österreichischen Partei, die in allen politischen Angelegenheiten sich immer nach dem Kaiser Leopold richtete. Um die Beziehungen zu Oesterreich noch mehr zu befestigen, heiratete Wisniowiecki die Schwester des Kaisers, Marie Eleonore, welche die französisch Gesinnten vom Hofe fernhielt.

Die französische Partei hat aber ihre alten Pläne unter der Regierung Wisniowieckis keineswegs aufgegeben; sie trat mit großer Energie unter dem Namen der Malkontenten gegen den schwachen König und seinen österreichisch gesinnten Minister Olzowski auf. Die Brüder des Primas Prazmowski reisten dreimal nach Versailles, um Instruktionen für die Malkontenten zu holen.

Während der kleine Adel sich um den Schattenkönig Michael bei Gólab³⁾ versammelte, um die Malkontenten, besonders die Familie Prazmowski unschädlich zu machen, sammelten sich die Anhänger Frankreichs in Lowicz um den Primas, und das Heer bildete eine Conföderation zu Szczebrzeszyn, um seinen geliebten Feldherrn Sobieski zu retten.

Als in derselben Zeit die Türken und Tataren Polen mit Krieg überzogen, söhnten sich die erbitterten Parteien scheinbar aus, in Anbetracht der Türkennot; im geheimen konspirierten aber die Malkontenten fortwährend, um den indolenten Wisniowiecki abzusetzen und einen bourbonischen Prinzen⁴⁾ auf den Thron zu erheben. Um Oesterreich nicht zu sehr zu reizen, sollte der abgesetzte König Michael von seiner Frau geschieden, und diese deutsche Kaiserin mit dem neuen Könige vermählt werden.⁵⁾ Der baldige Tod ersparte dem Wisniowiecki diese bitteren Demütigungen.

Am 21. Mai 1674 wurde die Wahl Johann Sobieskis, bei welcher ihm der französische Gesandte Forbin de Jonzac treffliche Dienste leistete, vollzogen.⁶⁾

1) Bei einem Diner bei Pac, wo Chavagnac und viele Damen versammelt waren, wurde nur über die bevorstehende Wahl gesprochen: die Frau des litauischen Hetmans Radziwill trank auf die Gesundheit des Neuburgers, ihre Tochter dagegen auf das Wohl des Lothringers. Chavagnacs Memoiren.

2) Unter den Kandidaten zum polnischen Throne figurirten im Jahre 1669 der Fürst Rakoczyn von Siebenbürgen, die Erbkönigin Christina von Schweden (!), Kosmas, Sohn des Herzogs von Toskana, Jacob von York, der nachher König von England war, der große Kurfürst, Alexius, Sohn des Zaren, Herzog Karl von Lothringen, Philipp Wilhelm von Neuburg, Prinz von Condé und der Pole Michael Wisniowiecki. Nach dem Ausschluß Condés kamen nur drei Kandidaten in Erwägung, der Lothringer, der Neuburger und Wisniowiecki.

3) Dieser Adelskonvent wurde Konfederacya gólabaska genannt.

4) Diesmal wurde St. Paul de Longneville in Aussicht genommen.

5) Kochowski. Annales Poloniae IV.

6) Die Bemerkungen über die Wahl Sobieskis und die Thätigkeit Jonzacs in der Histoire des traités de paix Band I. p. 546 sind sehr zutreffend.

Der kleine Adel hatte sich mit Sobieski vollständig ausgesöhnt, da derselbe Polen während des Interregnums durch den glänzenden Sieg von Chocim¹⁾ von der Türkengefahr gerettet hatte. „Welchen Würdigeren konnte man wählen als den Retter des Vaterlandes, dessen Heldennut und Feldherrntalent, gepaart mit den schönsten menschlichen Eigenschaften die Wiederherstellung der alten Größe Polens erwarten ließ.“²⁾

III.

Der französische Gesandte Forbin de Jonzac blieb noch nach der Wahl Sobieskis in Polen, um denselben zu einem Vertrage mit Frankreich zu bewegen. Um die Königin Marie Kasimira für die französische Sache zu gewinnen, schickte Ludwig XIV. noch ihren Schwager, den Marquis de Bethune, als außerordentlichen Gesandten nach Polen, da man sehr gut zu Versailles wußte, daß in den politischen Fragen die Königin und nicht der König den Ausschlag gab.

Man findet kaum eine zweite Fürstin in der neueren Geschichte, welche einen so bedeutenden und zugleich verhängnisvollen Einfluß auf ihren Gemahl und die Geschicke des Landes ausgeübt hat, als Marie Kasimira.

Weil die Königin in dieser Zeit bei Ludwig XIV. für ihren Vater um die erbliche Würde eines französischen Herzogs nachsuchte, unterstützte sie mit allen Kräften die Bemühungen des französischen Gesandten, und es ist der Marie Kasimira hauptsächlich zuzuschreiben, daß der polnisch-französische Vertrag im Jahre 1675 zustande kam.

Johann Sobieski führte in den Jahren 1673, 1674, 1675 einen schweren Krieg mit den Türken, der nur durch sein überlegenes Feldherrntalent zu Gunsten Polens endigte. Im November 1673 trug Sobieski den oben erwähnten glänzenden Sieg bei Chocim davon, konnte ihn aber nicht vollständig ausnutzen wegen des schönen Abzuges der Litauer unter dem Hetman Pac³⁾ und wegen der bevorstehenden Königswahl, zu welcher er sich nach Warschau hinbegeben mußte. Nach seiner Wahl zum Könige sah sich Sobieski genötigt, Warschau noch vor der Krönung zu verlassen, um gegen den besiegten, aber noch immer starken Feind den Krieg weiter zu führen. Im Monate August 1674 begab sich Sobieski in das Lager; der französische Gesandte Jonzac wich nicht von seiner Seite, um die österreichisch gesinnten Magnaten in der Umgebung des Königs fortwährend zu beobachten und ihre Pläne zu durchkreuzen.

Die Türken hatten indessen, während der Anwesenheit Sobieskis in Warschau, große Heresmassen in der Ukraine versammelt, um dem Kosakenataman Doroszenko gegen die Polen beizustehen. Sie nahmen Sciana, Zampul, kleine Festungen in der Ukraine.

Daß Sobieski persönlich im Angesichte der großen Türkengefahr nur an den Kampf mit den Ungläubigen und nicht an ein gegen Brandenburg gerichtetes Bündnis mit Frankreich dachte, zeigt der Brief, den er aus dem Lager an den päpstlichen Nuntius geschrieben hat. Er beklagt sich in demselben darüber, daß seine Feinde das Gerücht verbreiten, daß er den Kampf mit den Türken aufgeben wollte; er beteuert, daß er an einen Frieden mit den Türken gar nicht denke, sondern jetzt gerade einen Hauptschlag gegen die Ungläubigen zu führen beabsichtige. Am Schlusse erbittet er noch die Hülfe der christlichen Monarchen in dem schweren Kampfe gegen die Uebermacht der Tataren und Türken.⁴⁾

Das Jahr 1674 verging ohne entscheidende Schlacht; im Winter zog sich das Gros der türkischen Armee aus der Ukraine an die Donau zurück. Gegen die in Polen zurückgebliebenen

1) Sobieski erbeutete in der Schlacht von Chocim das ganze türkische Lager, 120 Kanonen und 66 Fahnen.

2) Geschichte des Landes Posen von Meyer p. 197.

3) Pac gehörte früher zur französischen Partei, veruneinigte sich aber mit Sobieski, trat später zur lotharingischen Partei über und war sein lebenslang ein erbitterter Feind Sobieskis.

4) Dieser Brief ist im XI. Teile des Theatrum europaeum erwähnt.

türkischen Truppen führte Sobieski einen kleinen, aber erfolgreichen Guerillakrieg. Gabriel Silnicki, der Kastellan von Czernichow, überfiel die Festung Kamieniec, welche damals sich in türkischen Händen befand, mezelte viele Türken nieder und verbrannte einen Teil der Stadt.

Im November nahm Sobieski selbst die Stadt Bar ein und trieb darauf die schrecklich hausenden Tataren zurück. Im Anfange des Jahres 1675 dauerte der Krieg weiter fort und Sobieski unterhandelte in der Ukraine mit dem Kosakenhetman Doroszenko, um ihn auf die polnische Seite hinüberzuziehen.

Der eigentliche Kampf war in den ersten Monaten des Jahres 1675 noch nicht ausgebrochen, als Sobieski von Fonsac zum Abschluß eines gegen Brandenburg gerichteten Bündnisses gedrängt wurde.

Die glücklichen Erfolge in dem kleinen Kriege von 1674 erweckten in Sobieski die Zuversicht, daß er mit den Türken sehr bald fertig sein werde und er entschloß sich aus dem Grunde zu dem Vertrage mit Frankreich. Der große Kurfürst hatte um dieselbe Zeit die 12 Dragonercompagnien, die er als Bundeshülfe Sobieski gegen die Türken geschickt hatte, zurückberufen und dadurch den polnischen König sehr verstimmt. Die Besetzung Draheims, die unerhörte gewaltsame Entführung Kalksteins aus Warschau, das Auftreten des großen Kurfürsten gegen Condé und die Reformpläne der französischen Partei, zu der Sobieski noch als Krongroßfeldherr selbst gehört hatte, waren in frischer Erinnerung. Jetzt bot sich die beste Gelegenheit, um den gefährlichsten Feind der französischen Partei zu demütigen, die alten Reformpläne, besonders die Hebung der königlichen Gewalt, mit französischer Hülfe durchzusetzen.

Während Fonsac mit dem Könige im Lager unterhandelte, war auch Bethune in Warschau nicht unthätig; er bestürmte die Königin so lange, bis er sie für die französische Sache vollständig gewonnen hatte. — Anfang April war Sobieski in Brackaw, am 25. in Plockow, wohin sich die Königin mit Bethune begab. Am 6. Mai kam Sobieski mit Marie Kasimira und den französischen Gesandten nach Jaworow, wo sie den Monat Juni zusammen zubrachten. So lange der König allein im Lager war, konnte er zur Unterzeichnung des Vertrages mit Fonsac, trotz des Grolles gegen den großen Kurfürsten, nicht gebracht werden, weil der Türkenkrieg seine ganze Kraft und sein ganzes Interesse in Anspruch nahm; als aber die Königin in Jaworow erschien, da zeigte sich sogleich, welchen Einfluß Marie Kasimira auf den König ausübte. Dem Drängen der Königin und der französischen Gesandten konnte Sobieski nicht widerstehen und er unterzeichnete am 11. Juni 1675 den Vertrag von Jaworow, welcher am 18. September zu Versailles durch Ludwigs eigenhändige Unterschrift ratifiziert wurde.

Dieser Vertrag wurde so geheim gehalten, daß er den meisten polnischen Magnaten ganz unbekannt blieb, und daher ist es erklärlich, daß derselbe von vielen Historikern, welche diese Zeit behandeln, gar nicht erwähnt wird.

Bufendorf, Zaluski, Salvandy,¹⁾ Coyer²⁾ berühren den Vertrag gar nicht. Die hauptsächlichsten Punkte dieses Vertrages sind in den Memoiren des Pomponne³⁾ zu finden. Das Original des Vertrages hat Mörner⁴⁾ aus dem geheimen Staatsarchiv drucken lassen. Ein Auszug, in dem die wesentlichsten Paragraphen enthalten sind, ist von Stenzel⁵⁾ veröffentlicht worden. Erwähnt wird dieser Vertrag in dem Werke von Droysen,⁶⁾ Stenzel⁷⁾ und in der *histoire des traités de paix*.⁸⁾ — Ein Paragraph kommt bei Pomponne vor, welcher weder in der *histoire des traités*, noch im Abdruck des Originals von Mörner zu finden ist, weshalb ich ihn als einen authentischen nicht annehmen kann. Dieser apokryphe Paragraph bezieht sich auf die Unterstützung der Malkontenten in Ungarn, welche damals noch im Kampfe gegen

1) *Histoire de Pologne avant et sous le roi Jean Sobieski*. Paris 1830.

2) *Geschichte des Johann Sobieski vom Abt Coyer*. Deutsche Uebersetzung aus dem Französischen.

3) *Mémoires de marquis de Pomponne*. Publiés d'après un manuscrit inédit. p. Movidal. Paris 1860.

4) *Anhang zu den Staatsverträgen Kurbrandenburgs*, p. 701—704.

5) *Archiv für die Geschichte und Literatur von Schloffer und Bercht*. V, p. 322, 323.

6) *Geschichte der preussischen Politik*. III, 3, p. 527.

7) *Geschichte des preussischen Staates*. II, p. 347.

8) *Histoire des traités de paix du dix-septième siècle*. Amsterdam et la Haye. 1725. I, p. 546.

den Kaiser begriffen waren. Vielleicht stand dieser Punkt in der Instruktion, welche Solfac zu Versailles gegeben wurde, Sobieski hat ihn aber nicht angenommen.

Ich führe hier die wesentlichsten Punkte des Vertrages an, wie sie von Stenzel in Schlossers Archiv angegeben werden:

- 1) Ludwig XIV. zahlt an Sobieski im Laufe eines Jahres von dem Tage an, mit welchem dieser ins Feld rücken wird, 200000 Thaler, auf Danzig in 4 Terminen zu ziehen.
 - 2) Diese Summe soll jährlich gezahlt werden, so lange Johann im Kriege mit dem Kurfürsten sein wird.
 - 3) Wird Johann wegen Preußen vom Kaiser angegriffen, so zahlt Frankreich noch 200000 Thaler jährlich für die Dauer des Krieges.
 - 4) Frankreich verspricht keinen Frieden mit Brandenburg, Holland und Oesterreich einzugehen, ohne Johann wegen Preußen einzuschließen, insofern nämlich dieser den Krieg beginne.
 - 5) Sollte Johann Schlessien oder andere Erbstaaten des Kaisers angreifen und sich öffentlich gegen diesen erklären, so wird Ludwig ihm jährlich noch 200000 Thaler für die Dauer des Krieges zahlen.
 - 6) Da die Unternehmung auf Preußen vor dem Frieden Polens mit der Türkei nicht wohl wird begonnen werden können, so verspricht Ludwig dem Johann, sobald derselbe ins Feld rücken wird, für einmal 200000 Livr. wegen der Kosten, die der Friede mit der Türkei verursachen könnte, zu zahlen. Es wurde noch hinzugefügt, daß Johann die Abwesenheit der Kurfürsten benutzen möchte, um Ostpreußen einzunehmen.¹⁾
- Dagegen verpflichtete sich Sobieski:
- 9) Offenen Krieg an Brandenburg zu erklären, sobald der Friede zwischen Polen und der Pforte abgeschlossen sein werde und ohne Frankreichs Zustimmung keinen Frieden mit Brandenburg einzugehen.
 - 10) In allen seinen Staaten die Aushebung von Truppen für Frankreich zu begünstigen, diese aber keinem Feinde Frankreichs zu gestatten.

Man kann in diesem Vertrage zwei Teile sondern: einen für unsere Untersuchung nebenächlichen, welcher gegen den Kaiser, und einen hauptsächlichlichen, welcher gegen den großen Kurfürsten gerichtet ist. Sobieski wird es nicht zur Pflicht gemacht, sich gegen den Kaiser zu erklären, sondern es wird ihm in dieser Beziehung vollständig freie Hand gelassen. Durch den Abzug der brandenburgischen Truppen aus der Rheingegend, der durch den Einfall der Schweden herbeigeführt wurde, war die Reichsarmee so geschwächt, daß Ludwig XIV. sie leicht bewältigen konnte. Der fortwährende Krieg der Ungarn gegen Oesterreich, der im Jahre 1675 durch die türkische Hülfe und französisches Geld größere Dimensionen annahm²⁾, machte einen Einfall der Polen in die österreichischen Lande entbehrlich. Daß der Kaiser dem Brandenburger keine Hülfe bringen und die Polen, im Falle eines Einfalles in Ostpreußen, nicht stören würde, nahmen die französischen Diplomaten als sicher an.

Der Vertrag war in erster Linie gegen den großen Kurfürsten gerichtet; dieser, den Franzosen und der französischen Partei in Polen gleich verhaßte Fürst, sollte vernichtet werden. Es sollte einerseits Rache genommen werden für den Widerstand, den der große Kurfürst allen

¹⁾ Der Passus über Preußen lautet im Original so: „Le serenissime roy de Pologne ayant fait connoistre à sa Majesté très-Chretienne par l'évêque de Marseille les justes raisons et motifs qu'il avoit de retirer des mains de l'electeur de Brandebourg la Prusse ducale, comme un ancien fief de la Pologne, dont ce vassal a extorqué la souveraineté sous le règne du feu Roy Casimir, lorsque ce Prince estoit en guerre avec la Suède et les Moscovites et Sa Majesté très-Chretienne ayant aussy sujet de se plaindre de la conduite de l'Electeur, a'envoïé aussitôt pouvoir à son ambassadeur d'offrir et de promettre en son nom au Seigneur Roy en faveur de la dite entreprise de réunion de la Prusse ducale l'assistance actuelle et la garantie cy aprez marquée lorsqu'il sera en estat de s'y appliquer.

²⁾ Theatrum europaeum XI.

Plänen Ludwigs XIV. in Deutschland entgegenstellte, anderseits für die hauptsächlich von ihm herbeigeführte Vereitelung der Wahl Condés und der Reformpläne. Der Augenblick zur Unterdrückung des mächtig emporstrebenden brandenburgischen Staates war klug gewählt.

Während der große Kurfürst mit seinen besten Truppen im Westen rang und die Stimmung in seinem Heere durch die Mißerfolge niedergedrückt war, fielen die Schweden voll Siegeszuversicht in die wehrlosen Marken ein; während die Sachsen nur auf die erste Niederlage des großen Kurfürsten warteten, um angriffsweise gegen ihn vorzugehen, gewannen die französischen Diplomaten Sobieski, um auch Ostpreußen dem Kurhause zu entreißen. In den westlichen Provinzen die Franzosen, im Herzen des Landes die Schweden, im Osten des brandenburgischen Staates die Polen, dies war die bedrohliche Stellung, welche die französische Diplomatie den drei Alliierten dem großen Kurfürsten gegenüber zugewiesen hatte. Das Jahr 1675 war eins der gefahrvollsten für Kurbrandenburg, besonders, wenn man den Umstand erwägt, daß der große Kurfürst zunächst allen seinen Feinden nur 15000 Mann entgegenstellen konnte, wenn er nicht seine Festungen der nötigen Besatzungen berauben wollte.

Die Stimmung in Polen war in dieser Zeit nicht nur am Hofe, sondern auch unter dem Adel dem großen Kurfürsten ungünstig. Dieselbe fand bald einen Ausdruck in dem Schutze, den Sobieski Lauenburg und Bütow gewährte.¹⁾ Auch das Auftreten des Pastors Dr. Strauch, welcher die Bewohner Westpreußens gegen „das keiserliche und tyrannische Regiment“ des Kurfürsten aufreizte, dürfte auf dieselbe zurückzuführen sein. — In Ostpreußen selbst waren die alten Pläne einer Union mit Polen keineswegs in Vergessenheit geraten, sie wurden bei der bedrängten Lage des großen Kurfürsten von neuem aufgenommen.²⁾ — Die Erwerbung Ostpreußens war in Polen seit der Regierung Michaels populär; trotz der Verträge von Bromberg und Wehlau, trotz des Friedens von Oliva, dachten viele Magnaten daran, dieses alte polnische Lehnsherzogtum dem polnischen Reiche einzuverleiben. Der österreichisch gesinnte Olzowski war in der ganzen Zeit, während er am Ruder war, bemüht, Ostpreußen zu annektieren, wobei er darauf rechnete, daß der Kaiser ihm bei der Besignahme nicht in den Weg treten würde. Die Stimmung eines großen Theils der szlachta, welche noch vor einigen Jahren den Kurfürsten „den Retter der goldenen polnischen Freiheit“ genannt hatte, war wegen der gewaltsamen Entführung Kalksteins eine feindliche geworden, wie dies schon die leidenschaftlichen Auftritte auf dem Reichstage 1670 bekundet hatten.

Aus dem neunten Paragraphen des Vertrages ergibt sich, daß Sobieski sich verpflichtete, den Krieg an Brandenburg zu erklären, sobald der Frieden zwischen Polen und der Pforte geschlossen sein würde, und ohne Frankreichs Zustimmung keinen Frieden mit Brandenburg einzugehen. Es ist im hohen Grade auffallend, wie Sobieski den zweiten ihm sehr unbequemen Teil dieses Paragraphen zulassen konnte. Hatte er einmal den Krieg mit Brandenburg begonnen, so war er auf die ganze Dauer desselben an die Franzosen gekettet, er verlor für die 200000 Thaler Subsidiengelder vollständig die freie Hand, denn er durfte den Frieden nicht dann abschließen, wann es das polnische Staatsinteresse erheischte, sondern erst dann, wann es Ludwig XIV. paßte. — Dieser Vertrag war für Frankreich ungleich günstiger als für Polen. Gelang es den vereinten Heeren der Schweden und Polen den Kurfürsten von dem Kampfe mit Frankreich zurückzuhalten oder gar ihn zu Grunde zu richten, so gab es keinen Fürsten in Deutschland, der den raubsüchtigen Plänen Ludwigs XIV. mit Erfolg entgentreten konnte. Den Kaiser konnte Frankreich immer durch die spanische Beute abfinden, und die übrigen Fürsten, von denen viele im Rheinbunde ihre Sympathien und ihre Servilität gegen Frankreich zeigten, mußten sich wegen ihrer Schwäche weitere Eingriffe Ludwigs gefallen lassen. — Die glückliche Ausführung des Vertrages von Saworow gefährdete die Existenz Brandenburgs und verschaffte Frankreich einen entscheidenden Einfluß in den deutschen Angelegenheiten. Für Polen konnten auch die

1) Droysen, Preuß. Politik III, 3 p. 536.

2) Preuß. Politik III, 3, 526.

glücklichsten militärischen Erfolge keinen so großen Wert haben wie für Frankreich. Wenn auch der große Kurfürst zu Grunde ging, so war Polen dadurch von der inneren Anarchie noch nicht befreit; es waren noch immer Rußland, der große Feind des polnischen Reiches und Oesterreich da, die beide die polnische Selbstständigkeit gefährdeten. Die Erwerbung Ostpreußens würde nur die Sobieskische Familie und einzelne Magnaten bereichert haben, für den polnischen Staat dagegen, zu welchem ungeheure Ländergebiete gehörten, hatte die Eroberung Ostpreußens nur einen geringen Wert.

Nur einem Punkte dieses Vertrages ist Sobieski nachgekommen; er hat nämlich im Jahre 1677 erlaubt, Werbungen für Frankreich in Polen zu machen. Marquis de Bethune hat in Polen 6000 Mann geworben, an deren Spitze Lubomirski stand. Dieses Corps war zur Unterstützung der Malkontenten in Ungarn bestimmt.¹⁾ Sonst ist dieser Vertrag nie ins Leben getreten.

Es drängt sich nun von selbst die Frage auf, was die Ausführung des jaworower Vertrages, von dem sich die Franzosen und die polnische Königin sehr viel versprochen, verhinderte?

Wie wir oben gesehen haben, wurde der Krieg mit den Türken im Jahre 1675 weiter geführt, beschränkte sich aber im Anfange des Jahres auf die Einnahme einiger kleinen Festungen. Die Hauptmacht der Türken lag in Winterquartieren. Trotz der Bemühungen Nointels, des französischen Gesandten in Konstantinopel, kam der Frieden zwischen Polen und der hohen Pforte nicht zustande und im Sommer des Jahres 1675 sammelten sowohl die Türken, als auch die Polen alle ihre Streitkräfte, um eine entscheidende Schlacht zu wagen. Nach den Annalen des Reszjd Effendi²⁾ ging eine polnische Gesandtschaft im Jahre 1675 nach Temnowka zum Großwesir, um den Türken für die Rückgabe Podoliens, welches in ihren Händen war, den Frieden anzubieten; darauf wollten aber die Türken auf keinen Fall eingehen, und der Krieg wurde weiter geführt. — Das stehende Heer Polens hatte nun mit den türkischen Truppen, zu denen noch die Kosaken und Tataren gestoßen waren, vollauf zu thun. An einen Einfall in Ostpreußen konnte also Sobieski gar nicht denken, da er seine Soldaten aus den östlichen Palatinaten nicht zurückziehen durfte und sonst in Polen keine Truppen verfügbar waren. — Im September des Jahres 1675 erfolgte die für Sobieski so ruhmvolle Türken Schlacht bei Lemberg, nach der der Krieg noch über ein Jahr dauerte. Erst nach den heißen Kämpfen bei Żorawno mußten sich die Türken zu einem für die Polen günstigen Frieden im Oktober 1676 bequemen.

Die ganze reguläre Armee war also mit den Türken beschäftigt und es blieb nur das *pospolite ruszenie*, das allgemeine Aufgebot des Adels, übrig, wenn man einen neuen Krieg beginnen wollte. Die Leistungsfähigkeit des *pospolite ruszenie* war aber äußerst unbedeutend, und der Adel hatte es durch verschiedene Reichstagsbeschlüsse und durch die *pacta conventa*, welche den neugewählten Königen vorgeschrieben wurden, erzwungen, daß es außerhalb der Grenzen des Reiches nicht verwendet werden durfte. — Die Türkengefahr war jedem bekannt, unzählige Brandstätten zeigten die schreckliche Lage der östlichen Palatinat, und trotzdem ließ sich das *pospolite ruszenie* zu einem Kriege gegen die Türken kaum bewegen, obwohl es nicht über die Grenzen Polens geführt werden sollte. Wenn der Adel gegen so furchtbare Feinde, wie die Tataren und Türken es waren, kaum zum Kampfe zu bewegen war, wie sollte ihn nun Sobieski dazu veranlassen, gegen den großen Kurfürsten, von dem Polen gar nicht bedroht war, ins Feld zu ziehen?

Da der Reichstag nach der Beendigung des Türkenkrieges einen großen Teil der regulären Truppen entlassen hatte, so blieb dem Könige, wenn er Brandenburg angreifen wollte, nur ein Mittel übrig, und dies war ein Söldnerheer, welches er auf eigene Kosten ausrüsten mußte. Zwar war auch dies dem polnischen Könige durch ein Gesetz³⁾ untersagt, nach welchem

¹⁾ *Ateneum*, Band V. p. 7. Polnische Zeitschrift für Geschichte und Literatur.

²⁾ Diese Annalen umfassen die Zeit von 1659—1722 und sind zu Skutari 1837 in Druck erschienen; Sefowski hat in seinen „Collettaneen aus den türkischen Geschichtsschreibern“ diese Annalen ins Polnische übersetzt.

³⁾ Dieses Gesetz wurde auf dem Reichstage im Jahre 1642 erlassen.

die Hausstruppen nicht 1200 Mann übersteigen durften, man konnte aber dieses Gesetz mit Hilfe der französisch gesinnten Magnaten und durch Bestechungen umgehen. Unerhört ist das überhaupt in der polnischen Geschichte nicht gewesen, daß einzelne Magnaten mit ihren Hausstruppen förmliche Kriege mit den Nachbarstaaten führten.¹⁾

Was also den Magnaten erlaubt schien, konnte auch der König versuchen. Später im Jahre 1686 hat Sobieski wirklich auf eigene Hand den Krieg mit den Türken geführt, obwohl ihm der Reichstag dazu die Mittel versagte.²⁾ — Das Ausbringen des nötigen Geldes zu einem Kriege mit Brandenburg würde Sobieski keine Schwierigkeiten gemacht haben, denn er besaß ein ungeheures Vermögen³⁾, das durch die türkische Beute und die großen königlichen Einkünfte⁴⁾ noch bedeutend vermehrt worden war. — Materiell war also eine Möglichkeit vorhanden, ein Heer gegen Brandenburg zu werben und zu unterhalten, da auch Frankreich sich verpflichtet hatte, Subsidien zu zahlen. — Sobieski stand aber trotz vieler Mißbeligigkeiten im Jahre 1675 zu dem großen Kurfürsten auf keinem so feindlichen Fuße, um einen Einfall in seine Lande zu machen; er war zum Abschluß dieses Vertrages mit Frankreich hauptsächlich durch seine Frau veranlaßt worden. Der fromme und ritterliche König betrachtete stets den Kampf mit den Ungläubigen als seine Lebensaufgabe: die Idee eines Vorkämpfers der Christenheit (*Polonia antemurale christianitatis*) erfüllte seine ganze Seele, und der Kampf mit Brandenburg würde eine unangenehme Störung in den Türkenkriegen verursacht haben. Sobieski hat den Vertrag unterzeichnet, um damit seiner Gemahlin einen Gefallen zu erweisen, in seinem Innern hat er wohl aber nie an die Ausführung desselben, schon wegen der Türkenkriege, ernstlich gedacht.

Auch muß der Umstand in Erwägung gezogen werden, daß die Schweden, mit denen Sobieski vereint den großen Kurfürsten angreifen und vernichten sollte, gerade in dem Monate, in welchem der Vertrag zustande kam, eine schwere Niederlage bei Fehrbellin erlitten. Die Tüchtigkeit der brandenburgischen Truppen, die auch unter Sobieski gegen die Türken gekämpft hatten, war ihm genugsam bekannt, und da die Macht der Schweden ganz gelähmt war, so hätte der Polenkönig den Kampf mit den siegreichen Brandenburgern allein aufnehmen müssen, was er als unsichtiger Feldherr mit seinen schlecht disciplinierten Truppen nicht wagen wollte. In den Kämpfen mit den Türken und Tataren, in denen es mehr auf die persönliche Tapferkeit, als auf die taktische Ausbildung der Truppen ankam, konnte Sobieski mit wenigen Soldaten ganze Armeen schlagen, der Kampf mit den vorzüglichen brandenburgischen Truppen konnte vielleicht für Polen unglücklich endigen.

Außer den angeführten Ursachen hat Sobieski noch ein anderer Umstand von der Erfüllung des jaworower Vertrages zurückgehalten: der Mangel jeder rechtlichen Basis bei dem Abschlusse des Traktates mit Frankreich. Das *jus foederum* haben die polnischen Könige schon im Jahre 1588 verloren.⁵⁾ Dem Könige war immer von dem Reichstage eine gewisse

¹⁾ Laski und Dymitr Wisniowiecki kämpften im Jahre 1563 gegen Tomza, den Hospodaren der Walachei und die Türkei; Georg Aniszczek, der Wojewode von Sandomir, unterstützte auf eigene Hand den falschen Dymitr in dem Unternehmen gegen Moskau im Jahre 1605.

²⁾ Im Jahre 1686 versprachen der deutsche Kaiser und der Papst die Moldau und die Walachei, welche den Türken entrißen werden sollten, den Söhnen Sobieskis als Herzogtümer. Der polnische Reichstag wollte keine Gelder bewilligen, da nach seiner Ansicht nur Oesterreich aus den Türkenkriegen Vorteil haben würde, und Sobieski mußte aus seinen Privatmitteln die Kriegskosten bestreiten. *Ateneum*, Band V. p. 36—38.

³⁾ Sobieski besaß die großen Güter der Familie Danikowicz (seine Mutter war eine geborene Danikowicz), von denen Lesewel in seinen „Betrachtungen über den Zustand des ehemaligen Polens“ sagt, daß sie außer vielen zerstreut liegenden Dörfern, in Galizien allein einen Güterkomplex von 20 □ Meilen hatten.

⁴⁾ Obwohl der polnische König im XVII. Jahrhundert, vom politischen Standpunkte aus betrachtet, ein wahrer Schattenkönig war, so waren wenigstens seine Einkünfte wahrhaft königlich. Die Forsten, Domänen, Salzölle u. a. brachten dem Könige gegen 3 Millionen Mark ein, eine für die damaligen Verhältnisse bedeutende Summe! *Conf. Widok królestwa polskiego przez X. J. Bielskiego S. J. Poznań. 1873, p. 47. u. f.*

⁵⁾ Die Stelle aus der Konstitution dieses Jahres lautet wörtlich: „Wir (der König nämlich) dürfen keine Bündnisse mit auswärtigen Fürsten schließen, keine Gesandtschaften erhören und solche aussenden, ohne Wissen der beim Hofe anwesenden Senatoren.“ *Volumina legum. Herausgegeben von J. Dhrzyzko. Petersburg, 1657—61. Band II. p. 252.* Diese Bestimmung wurde auf den Reichstagen im Jahre 1640, 1670, 1676 wiederholt.

Anzahl von Senatoren¹⁾ beigegeben, ohne die er keine wichtige Staatsaktion vornehmen durfte. Besonders beim Abschließen von Verträgen mit auswärtigen Mächten mußten diese Residenten zu Räte gezogen werden, und die Majorität derselben entschied über die Annahme oder Verwerfung des betreffenden Vertrages. Wurde ein vom Könige vorgeschlagener Vertrag gebilligt, so mußte er noch dem Reichstage zur Bestätigung vorgelegt werden. Dem Vertragsinstrumente mußte außerdem das Siegel des Großkanzlers, oder in dessen Abwesenheit das des Unterkanzlers beigelegt werden. Gesah dies nicht, so war die Urkunde für den polnischen Staat nicht bindend. Der Vertrag vom Jahre 1675 ist ganz heimlich, ohne den Rat der Residenten, ohne die Kanzler, abgeschlossen worden, er hatte keine Bestätigung des Reichstages; er war seitens des Königs in gewissem Sinne ein Bruch der *pacta conventa*, der leicht eine Konföderation des Adels zur Folge haben konnte. Sobieski hatte selbst unter seinen Vorgängern gesehen, welche Unannehmlichkeiten der Bruch der *pacta conventa* dem polnischen Könige bereiten konnte! — Trotz der Erbitterung des kleinen Adels gegen den großen Kurfürsten wegen der gewaltsamen Entführung Kalksteins hatte er doch noch einige Anhänger in Großpolen, wo er wegen seiner dem kleinen Adel im Jahre 1667 geleisteten Dienste „*protector aureae libertatis*“ genannt wurde. Die mächtigen Häuser der Radziwills und Leszczyńskis waren ihm ergeben: die in Litauen allmächtige Familie der Pac stand zwar zu dem Kurhause nicht in solchem Verhältnis, wie die Radziwills und Leszczyńskis, sie würden aber sicherlich aus Feindschaft gegen Sobieski jeden widerrechtlichen Schritt des Königs zu vereiteln oder zu ahnden gesucht haben. Es wäre für den großen Kurfürsten unter solchen Umständen nicht schwer gewesen, die Ratifikation des Vertrages durch einige ihm ergebene Landboten auf dem Reichstage zu verhindern, da jeder Landbote einen Gebrauch vom *liberum veto* machen konnte; und Sobieski besaß nicht die nötige Energie, um dem lärmenden, aber in Wirklichkeit machtlosen Adel zum Troste seine Pläne durchzusetzen. Sobieski wußte an der Spitze seiner Truppen dem Feinde stets ritterlich die Stirn zu bieten, besaß aber nicht die Fähigkeit, den zügellosen Adel zu bändigen und zu lenken. Ein mehr energischer König würde in Sobieskis Stelle seine Pläne trotz des Geschreies der *szlachta* durchgeführt haben, Sobieski hatte aber zu große Scheu vor den Banden, mit welchen die Verfassung den König von Polen fesselte.

Wenn die französischen Diplomaten glaubten, daß der König nach dem Abschlusse des jaworower Vertrages den großen Kurfürsten sogleich angreifen würde, so hatten sie sich in ihren Erwartungen arg getäuscht und bei dieser Gelegenheit eine völlige Unkenntnis der polnischen Verhältnisse an den Tag gelegt. Wenn sie der Meinung waren, daß der polnische König ebenso wie der absolute Monarch Frankreichs Verträge selbstständig eingehen und ausführen könne, so übersahen sie, daß dies geradezu der polnischen Konstitution zuwiderlief. — Der polnische König war durch viele Gesetze gebunden, durch die auf ihre Privilegien eifersüchtigen Edelleute stets bewacht und durfte keinen Schritt ohne Wissen des Senats und des Reichstages thun. Der gute Wille Sobieskis war trotz seiner Popularität nicht ausreichend, einen Krieg herbeizuführen.

Trotz des Drängens der Königin, die sicherlich das Ihrige that, um den König zum Einfalle in Ostpreußen zu bewegen, blieb der polnisch-französische Vertrag ohne alle Folgen für Polen und Brandenburg.

¹⁾ Diese Senatoren hießen *rezydenci* (residentes).

Schul-Nachrichten

von Ostern 1881 bis Ostern 1882.

A. Lehr-Versaffung.

I. Vorschule.

Dritte Klasse.

Ordinarius: Lehrer Wache.

Religion. Biblische Geschichten aus dem alten und dem neuen Testamente. Die zehn Gebote und einzelne Liederverse und Bibelsprüche wurden auswendig gelernt. 3 Std. w. Wache.

Deutsch. Lesen in der Lese-Fibel von A. Böhme. Einzelne Lesestücke wurden besprochen und kleine Gedichte auswendig gelernt. Sprechübungen nach den Bildertafeln vor Winkelmann und Leutemann. Täglich eine Abschrift, seit Neujahr wöchentlich zwei Dictate. 8 Std. w. Wache.

Rechnen. Die vier Grundrechnungsarten im Zahlenraum von 1 bis 100. 6 Std. w. Wache.

Schreiben. Einübung der deutschen Schrift nach Vorschriften an der Wandtafel. 5 Std. w. Wache.

Geographie. Entwicklung allgemeiner geographischer Begriffe im Anschluß an die Heimatskunde. 2 Std. w. Wache.

Gesang. Einübung der Tonleiter und einstimmiger Lieder nach dem Gehör. 2 Std. w. Wache.

Zweite Klasse.

Ordinarius: Lehrer Kohnke.

Religion. Biblische Erzählungen aus dem alten und dem neuen Testamente. Lernen von Bibelsprüchen und Liederversen. Die zehn Gebote und das apostolische Glaubensbekenntniß. 3 Std. w. Kohnke.

Deutsch. Lesen im Lesebuch für Vorschulen von Paulsief, erste Abtheilung, Memoriren kleiner Gedichte. Kenntniß des Haupt-, Eigenschafts- und Zeitworts. Täglich eine Abschrift, wöchentlich zwei orthographische Übungen. 8 Std. w. Kohnke.

Rechnen. Die vier Species mit unbenannten Zahlen, im Kopfe und schriftlich. 6 Std. w. Kohnke.

Geographie. Veranschaulichung und Erklärung leichter geographischer Begriffe. Kenntniß des Globus. 2 Std. w. Kohnke.

Schreiben. Übung der deutschen und der lateinischen Schrift mit Benutzung der Gräbke'schen Hefte. 2 Std. w. Kohnke.

Gesang. Einübung einstimmiger Volkslieder und einiger Choräle nach dem Gehör. Kenntniß der Noten. Leichte Übungen in der Tonart C-dur. 2 Std. w. Kohnke.

Erste Klasse.

Ordinarius: Lehrer Pfefferkorn.

Religion. Biblische Geschichten aus dem alten und neuen Testamente. Die ersten drei Hauptstücke. Sprüche und Liederverse. 3 Std. w. Pfefferkorn.

Deutsch. Lesen im Lesebuche von Paulsief für Septima. Besprechung und Wiedererzählen des Gelesenen. Memoriren von Gedichten und Uebungen im Decliniren und Conjugiren. Kenntniß des Haupt-, Für-, Zahl-, Zeit-, Eigenschafts- und Verhältnißwortes. Die Bestandtheile des einfachen Satzes. Wöchentlich ein Dictat, täglich eine Abschrift in deutscher oder lateinischer Schrift. 8 Std. w. Pfefferkorn.

Rechnen. Die vier Species mit benannten Zahlen. Das Resolviren und Reduciren. Die Verbindung der Addition und Subtraction, sowie Multiplication und Division mit steter Berücksichtigung des Kopfrechnens. 6 Std. w. Pfefferkorn.

Geographie. Gestalt und Bewegung der Erde. Die Gradeintheilung. Die Zonen. Uebersicht über Länder und Meere. Verständniß der Karte. 3 Std. w. Pfefferkorn.

Schreiben. Einübung der deutschen und lateinischen Schrift mit Benutzung der Gräbke'schen Hefte. 4 Std. w. Pfefferkorn.

Gesang. Einüben einstimmiger Lieder nach dem Gehör. Kenntniß des Notensystems und der Tonleiter C-dur. Treffübungen an den Singtafeln 1 und 2 von B. Rothe. 2 Std. w. Pfefferkorn.

II. Realschule.

Sexta.

Ordinarius: Coet. a. Realschullehrer Bundschu, Coet. b. Hilfslehrer Rothe.

Religion. Biblische Geschichte des alten Testaments. Das erste Hauptstück. Auswendiglernen von Sprüchen und Liedern. 3 Std. w. Coet. a. Bundschu, Coet. b. Hertel.

Rechnen. Wiederholung der vier Species mit benannten Zahlen, mit besonderer Rücksicht auf das Zerlegen der Zahlen. Die Bruchrechnungen. Vorübungen für die Regeldetri. 5 Std. w. Coet. a. Bundschu, Coet. b. Hertel.

Geographie. Asien, Afrika, Amerika und Australien nach den Grundzügen der Geographie von Seydlig. 3 Std. w. Coet. a. Schiller, Coet. b. Rothe.

Deutsch. Wortklassen und Satztheile nach dem Lesebuch von Hopf und Paulsief, Sexta pag. 236—240. Einiges aus der Wortbildung. Dictate. Lesen und Wiedererzählen des Gelesenen. Anfertigung kleiner Aufsätze. Declamationsübungen. 5 Std. w. Coet. a. Bundschu, Coet. b. Rothe.

Lateinisch. Die fünf Declinationen, die Adjectiva, Pronomina, Numeralia, die vier regelmäßigen Conjugationen nach F. Schulz, kleine lateinische Sprachlehre § 1—94. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus F. Schulz, Übungsbuch § 1—68. Exercitien und Extemporalien. 8 Std. w. Coet. a. Dr. Keck, Coet. b. Rothe.

Schreiben. Die deutsche und lateinische Schrift in geordneter Folge nach Vorschriften an der Wandtafel und mit Benutzung der Gräbke'schen Vorschrifthefte. 2 Std. w. Coet. a. und b. Hertel.

Gesang. Kenntniß der Noten und Treffübungen mit Benutzung der Singtafeln 1—7 von B. Rothe. Ein- und zweistimmige Lieder. 2 Std. w. Coet. a. und b. Bundschu.

Quinta.

Ordinarius: Coet. a. Realschullehrer Rippenberg, Coet. b. Realschullehrer Schiller.

Religion. Biblische Geschichte des neuen Testaments. Das zweite Hauptstück. Bibel-
sprüche und Kirchenlieder. 3 Std. w. Coet. a. Dr. Reeck, Coet. b. Schiller.

Rechnen. Wiederholung der Bruchrechnungen und Anwendung derselben auf die
Regeldetri und die damit zusammenhängenden Rechnungsarten. Die Decimalbrüche. 4 Std. w.
Coet. a. Bundschu, Coet. b. Hertel.

Geographie. Europa im Anschluß an die Grundzüge der Geographie von Seydlitz.
3 Std. w. Coet. a. und b. Schiller.

Naturgeschichte. Die Wirbelthiere nach Schilling. 2 Std. w. Coet. a. und b.
Hertel.

Deutsch. Der einfache und erweiterte Satz. Die Redetheile mit Ausschluß der Con-
junctionen. Lectüre aus dem Lesebuche von Hopf und Paulsiek. Dictate und Aufsätze.
4 Std. w. Coet. a. Rippenberg, Coet. b. Schiller.

Lateinisch. Das Deponens, die periphrastische Conjugation, die unregelmäßigen Verba,
Adverbia, Präpositionen (F. Schulz, kl. lat. Sprachlehre § 95—164). Mündliche und schrift-
liche Uebersetzungen aus F. Schulz, Übungsbuch § 68—110. Exercitien und Extemporalien.
6 Std. w. Coet. a. Rippenberg, Coet. b. Schiller.

Französisch. Grammatik nach Blöz, Elementar-Grammatik, Section 1—60. Ein-
übung von avoir und être, sowie der einfachen Formen des regelmäßigen Verbs der ersten
Conjugation. Exercitien und Extemporalien. 5 Std. w. Coet. a. Rippenberg, Coet. b.
Rothe.

Zeichnen. Uebung der geraden und krummen Linien an einfachen symmetrischen
Figuren, welche von den Schülern an der Wandtafel entworfen und besprochen wurden.
2 Std. w. Coet. a. und b. Müller.

Schreiben. Deutsche und lateinische Schrift in Sätzen nach Gräbke's Vorschriftheften.
Uebungen im Takt Schreiben. 2 Std. w. Coet. a. Müller, Coet. b. Hertel.

Gesang. Treffübungen, rhythmische und melodische Uebungen mit Benutzung der
Singtafeln 6—14 von Rothe. Einüben von ein-, zwei- und dreistimmigen Liedern aus Erk's
Sängerhain, 1. Heft. Coet. a. und b. combinirt. 2 Std. w. Musikdirector Schröder.

Quarta.

Ordinarius: Coet. a. Realschullehrer Dr. v. Dsiecki, Coet. b. Realschullehrer Dr. Reeck.

Religion. Erklärung des dritten, Wiederholung des ersten und zweiten Hauptstückes.
Lectüre und Erklärung der Apostelgeschichte. Memoriren von Kirchenliedern und Bibelprüchen.
2 Std. w. Coet. a. Bütter, Coet. b. Dr. Reeck.

Mathematik. a) Arithmetik: Wiederholung der Decimalbrüche mit Erweiterungen.
Zusammengesetzte Regeldetri, Procent-, Gesellschafts- und Mischungsrechnung. 2 Std. w.
b) Geometrie: Die Planimetrie nach Rambly's Leitfaden bis zur Kreislehre § 1—81; dazu
§ 111—117. 4 Std. w. Coet. a. Radicke, Coet. b. Schaubé.

Naturgeschichte. Im Sommer: Beschreibung der äußeren Organe der Pflanzen,
erläutert an Repräsentanten der verbreitetsten Familien. Im Winter: Die wirbellosen Thiere
nach Schilling. 2 Std. w. Coet. a. und b. Schaubé.

Geschichte. Im Sommer: Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Großen.
Im Winter: Römische Geschichte bis Titus. 2 Std. w. Coet. a. Krüger, Coet. b. Rothe.

Geographie. Politische Geographie der außereuropäischen Länder nebst Wiederholung
der physischen nach Seydlitz, kl. Schul-Geographie. 2 Std. w. Coet. a. Krüger, Coet. b.
Dr. Dsiecki.

Deutsch. Lehre von der Satzverbindung und vom Satzgefüge. Hauptregeln der Inter-
punction. Lectüre aus dem Lesebuche von Hopf und Paulsiek. Aufsätze und Declamationen.
3 Std. w. Coet. a. Dr. Dsiecki, Coet. b. Dr. Reeck.

Lateinisch. Wiederholung des grammatischen Pensums von Sexta und Quinta. Die unregelmäßigen Verba composita; Adverbien und Conjunctionen; verbundene- und absolute Participialconstructionen, accusativus cum infinitivo; Construction der Städtenamen. Anmerkungen zur ersten, zweiten und dritten Declination; substantiva defectiva und abundantia; Numeralia distributiva, multiplicativa; pronomina indefinita. Uebersetzen aus dem Übungsbuche von F. Schulz. Exercitien und Extemporalien. 6 Std. w. Coet. a. Dr. Dsieccki, Coet. b. Dr. Reeck.

Französisch. Wiederholung des Pensums von Quinta nach Blöz's Elementargrammatik. Einübung des in den Sectionen 61—112 enthaltenen grammatischen Stoffes. Uebungen im mündlichen und schriftlichen Uebersetzen nach denselben Sectionen. Exercitien und Extemporalien. 5 Std. w. Coet. a. und b. Dr. Dsieccki.

Zeichnen. Weitere Uebung der geraden und krummen Linien an Wandvorlagen und Vorlegeblättern. Mäander und Flechtbänder. Rechteckige Füllungen. 2 Std. w. Coet. a. und b. Müller.

Gesang. Vide Prima.

Unter-Tertia.

Ordinarius: Coet. a. Realschullehrer Krüger, Coet. b. Oberlehrer Pütter.

Religion. Biblische Geschichte des N. T. Wiederholung des lutherischen Katechismus und Erklärung der Sonntagsevangelien. Lernen von Kirchenliedern und Sprüchen. 2 Std. w. Coet. a. und b. combinirt. Pütter.

Mathematik. a) Arithmetik: Die vier ersten Operationen der Buchstabenrechnung. Quadrat- und Kubikwurzeln. Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten, Anwendung derselben zur Lösung von Aufgaben. 3 Std. w. b) Geometrie: Kreislehre. Vergleichung des Flächeninhalts, Verwandlung, Theilung und Ausmessung geradliniger Figuren, nach Rambly's Leitfaden § 82—127. Lösung von Aufgaben. Repetition des Cursus der Quarta. 3 Std. w. Coet. a. Radicke (Geometrie von Neujahr ab: Munk), Coet. b. Schaub.

Naturgeschichte. Im Sommer: Botanik. Repetition und Erweiterung der Morphologie. Beschreibung von häufiger vorkommenden Pflanzen aus hier verbreiteten Familien. Grundzüge des Linne'schen Systems. Coet. a. und b. Dr. Kleinert. Im Winter: Uebersicht des Thierreichs. 2 Std. w. Coet. a. Dr. Kleinert (von Neujahr ab: Munk), Coet. b. Dr. Kleinert.

Geschichte. Geschichte der Völkerwanderung und des Mittelalters mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Kaiser. 2 Std. w. Coet. a. Gutzeit, Coet. b. Engelhardt.

Geographie. Europa mit Ausschluß von Deutschland und Oesterreich. 2 Std. w. Coet. a. Krüger, Coet. b. Engelhardt.

Deutsch. a) Lectüre und Erläuterung von poetischen und prosaischen Stücken aus dem Lesebuch von Hopf und Paulsief. Aufsätze und Declamationen. b) Satzlehre: Erweiterung und Ergänzung der früheren Curse, besonders der zusammengesetzte Satz. 3 Std. w. Coet. a. Krüger, Coet. b. Pütter.

Lateinisch. Wiederholung der Formenlehre. Aus der Syntax die Congruenz der Satztheile und die Casuslehre nach der Grammatik von F. Schulz, eingeübt an den entsprechenden Paragraphen des Übungsbuches. Exercitien und Extemporalien. Lectüre aus Nepos und Phädrus. 5 Std. w. Coet. a. Krüger, Coet. b. Pütter.

Französisch. Grammatik nach Blöz II, Section 1—23. Wiederholung der Elementargrammatik. Exercitien und Extemporalien. Lectüre aus Rollin: Hommes illustres. 4 Std. w. Coet. a. Krüger, Coet. b. Pütter.

Englisch. Grammatik und Lectüre nach dem Elementarbuch von Schmitz. Im Winter einige schriftliche Uebungen. 3 Std. w. Coet. a. Gutzeit, Coet. b. Rippenberg.

Zeichnen. Stylisirte Blätter und Blüten, Ornamente, leichte Köpfe nach Wandvorlagen und Vorlegeblättern. 2 Std. w. Coet. a. und b. Müller.

Gesang. Vide Prima.

Ober-Tertia.

Ordinarius: Coet. a. Oberlehrer Engelhardt, Coet. b. Oberlehrer Gutzeit.

Religion. Bibelfunde. Memoriren von Kirchenliedern und Psalmen. Erklärung von verschiedenen Abschnitten der heil. Schrift. 2 Std. w. Coet. a. und b. combinirt. Pütter.

Mathematik. a) Arithmetik: Lineäre Gleichungen mit mehreren und quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten; Anwendung derselben zur Lösung von Aufgaben. b) Geometrie: Ähnlichkeit der Figuren, Berechnung der regulären Polygone und des Kreises, nach Ramblly § 128—165. Constructionsaufgaben. 6 Std. w. Coet. a. Radicke, Coet. b. Schaub.

Naturgeschichte. Im Sommer: Uebersicht des Pflanzenreichs; im Winter: Einleitung in die Physik und Chemie durch Darlegung der allgemeinen Eigenschaften der Körper, sowie ihres Verhaltens an der Luft, zum Wasser, zur Wärme, zum Licht. 2 Std. w. Coet. a. und b. Dr. Kleinert.

Geschichte. Neuere deutsche und brandenburgisch-preussische Geschichte. 2 Std. w. Coet. a. Engelhardt, Coet. b. Gutzeit.

Geographie. Deutschland und Oesterreich in physikalischer und politischer Beziehung mit besonderer Berücksichtigung Preussens. Das Wesentliche aus der Geschichte der Geographie. 2 Std. w. Coet. a. Engelhardt, Coet. b. Gutzeit.

Deutsch. Wiederholung früherer grammatischer Pensä im Anschluß an die Lectüre von Hopf und Paulsief, insbesondere der zusammengesetzte Satz und die Periode. Lectüre des Homer nach Voss und Uebungen in Vorträgen daraus. Erklärung Schiller'scher und Uhland'scher Gedichte. Aufsätze und Declamationen. 3 Std. w. Coet. a. Engelhardt, Coet. b. Gutzeit.

Lateinisch. Gebrauch der Tempora und Modi, der Infinitivi und Participia nach Schulz. Wiederholung der Casuslehre und einiger Abschnitte aus der Formenlehre. Exercitia und Extemporalia. Lectüre aus Caes. d. b. G. Coet. a; lib. VII, erste Hälfte; Coet. b; lib. VI, 9—29, I, 1—29. Einige Fabeln des Phädrus. 5 Std. w. Coet. a. Engelhardt, Coet. b. Gutzeit.

Französisch. Grammatik nach Plög's Schulgrammatik bis zum Abschnitt über die Wortstellung. Exercitien und Extemporalien. Lectüre aus Herrig's La France Littéraire: Buffon, Barthélemy, Thierry, Barante, Florian, Lesage, Béranger. 4 Std. w. Coet. a. Krüger, Coet. b. Gutzeit.

Englisch. Grammatik nach Schmitz II bis zur Satzlehre. Exercitien und Extemporalien. Uebersetzung von Uebungsstücken in Schmitz's Elementarbuch. Lectüre aus Herrig's British Classical Authors: Swift, Sterne, Burns, Defoe. 4 Std. w. Coet. a. Dr. Kiehl, Coet. b. Rippenberg.

Zeichnen. a) Im praktischen Zeichnen: Anfänge des Bau- und Planzeichnens. Copiren von Landschaften, Arabesken und Ornamenten mit Stampe, Feder und Tusche. Körperzeichnen nach Wandvorlagen. Im Wintersemester daneben b) im theoretischen Zeichnen: die Projectionslehre. 2 Std. w. Coet. a. und b. Müller.

Gesang. Vide Prima.

Unter-Secunda.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Görres.

Religion. Leben Jesu nach den Synoptikern mit besonderer Berücksichtigung der Bergpredigt und der Gleichnisse. Einiges aus der Kirchengeschichte. Combinirt mit Ober-Secunda. 2 St. w. Pütter.

Mathematik. Von den Potenzen, Wurzeln und Logarithmen. Quadratische Gleichungen mit mehreren Unbekannten. Stereometrie. Repetition der Planimetrie an Constructionsaufgaben. 5 Std. w. Radicke.

Physik. Im Sommer: Mechanik; im Winter: Wärmelehre nach Koppe. 2 Std. w. Dr. Kleinert.

Chemie. Die Lehre von den nichtmetallischen Elementen und deren Verbindungen namentlich mit Wasserstoff, Chlor, Sauerstoff, Schwefel nach Schreiber. 2 St. w. Dr. Kleinert.

Naturgeschichte. Das Wichtigste aus der Anatomie und Physiologie der Pflanzen im Sommer, des Menschen im Winter, nach Schilling ausführlicher behandelt. 2 St. w. Dr. Kleinert.

Geschichte. Orientalische und griechisch-macedonische Geschichte. Repetitionen aus der Geographie in Anknüpfung an den geschichtlichen Unterricht. 3 St. w. Dr. Görres.

Deutsch. Lectüre: Wilhelm Tell, Wallenstein, die Jungfrau von Orleans von Schiller; Egmont von Göthe. Einzelnes aus der Metrik und Dispositionslehre. Vorträge. Aufsätze. 3 St. w. Dr. Görres.

Lateinisch. Gelesen wurde Caes. d. b. G. I. und ausgewählte Stücke aus Ovid's Metamorphosen. In der Grammatik wurde neu durchgenommen Cap. 38, 45, 46, 47 Wiederholung und Einübung der Formenlehre durch Extemporalien, der Syntax durch Exercitien. 4 St. w. Engelhardt.

Französisch. Lectüre aus Herrig mit französischen Sprechübungen: La Bruyère, Montesquieu, Béranger, Guizot, Thiers, Mignet, Lacretelle, Barante, Courier, De Vigny. Grammatik nach Plöz II, Lct. 39—69. Exercitien und Extemporalien. 4 St. w. Dr. Görres.

Englisch. Lectüre aus Herrig, British Classical Authors: Hume, Gibbon, Robertson, Byron, Moore, Burns, Macaulay, Irving. Grammatik nach Schmitz: Construction, Congruenz, Rection, Verbum. Exercitien und Extemporalien. 3 St. w. Dr. Görres.

Zeichnen. a) Im praktischen Zeichnen: Weitere Uebungen im Zeichnen von Landschaften und Ornamenten. Köpfe. b) Im theoretischen Zeichnen: Fortsetzung der Projectionslehre. 2 St. w. Müller.

Gesang. Vide Prima.

Ober-Secunda.

Ordinarius: Professor Dr. Weigand.

Religion. Combinirt mit Unter-Secunda.

Mathematik. Arithmetische und geometrische Reihen, Kettenbrüche, schwierigere quadratische Gleichungen. Trigonometrie. Fortsetzung der Stereometrie. Repetition der Planimetrie an Constructionsaufgaben. Algebraische Geometrie. 5 St. w. Dr. Riehl.

Physik, experimentale. Magnetismus, Electricität, Akustik, Optik, nach Koppe. 2 St. w. Dr. Riehl.

Chemie. Die wichtigeren Leicht- und Schwermetalle, ihre Verbindungen mit Sauerstoff, Chlor, Schwefel, sowie die bekannteren Oxydhydrate nebst den Reactionen derselben. 2 St. w. Dr. Kleinert (von Neujahr ab: Munk).

Naturgeschichte. Das Wichtigste aus der Lehre von den Krystallgestalten; die wichtigeren Mineralien wurden specieller behandelt. 2 St. w. Dr. Kleinert.

Geschichte. Wiederholung der griechischen Geschichte. Römische Geschichte. Repetitionen aus der Geographie in Anknüpfung an den geschichtlichen Unterricht. 3 St. w. Dr. Görres.

Deutsch. Lectüre: außer einzelnen Stücken aus Hops und Paulsief Schiller's Jungfrau von Orleans und Göthe's Iphigenie in Tauris. Dispositionslehre. Metrik. Satzlehre mit Vergleichung des Lateinischen, Französischen, Englischen. Vorträge. Aufsätze. 3 St. w. Dr. Weigand.

Lateinisch. Gelesen wurde: Livius XXII, cap. 44—61. Virgil, Aen. II, 1—267. Caesar de b. Gall. VI, 9—30. Wiederholung der Grammatik an Exercitien und Extemporalien. 4 St. w. Der Director.

Französisch. Schullectüre: Aus Herrig: Frédéric II, Staël, Cuvier, Hugo. Privatlectüre, in französischer Sprache controlirt: aus Göbel's Bibliothek: Paganel Grammatik nach Plöz II von der Wortstellung bis zum Pronom. Exercitien und Extemporalien. 4 St. w. Dr. Weigand.

Englisch. Schullektüre aus Herrig: Blair, Chesterfield, Montagne, Burke. Privatlectüre, in englischer Sprache besprochen: Defoe, Swift, Fielding, Smollet, Goldsmith. Grammatik nach Schmitz: Construction, Congruenz, Rectio, Verbum. Exercitien und Extemporalien. 3 Std. w. Dr. Weigand.

Zeichnen. a) Im praktischen Zeichnen: wie in Unter=Secunda. b) Im theoretischen Zeichnen: Die Perspektive. 2 Std. w. Müller.

Gesang. Vide Prima.

Prima.

Ordinarius: Der Director.

Religion. Christliche Glaubenslehre. 2 Std. w. Pütter.

Mathematik. Kubische und biquadratische Gleichungen, Näherungsmethoden, diophantische Gleichungen; Combinationslehre; binomische, trigonometrische und logarithmische Reihen; Zinsseszins- und Rentenrechnung. Repetition und Erweiterung der Planimetrie, Stereometrie und Trigonometrie. 5 Std. w. Dr. Kiehl.

Physik, mathematische. Magnetismus, Electricität, Akustik, Optik, nach Koppe. 3 Std. w. Dr. Kiehl.

Chemie. Im Sommer: Einzelne Abschnitte aus der organischen Chemie, namentlich die Reihe der fetten Säuren und der verwandten Verbindungen; die Kohlenhydrate und aromatischen Verbindungen; Cyanverbindungen. Im Winter: die Metallurgie der wichtigeren Metalle. 2 Std. w. Dr. Kleinert.

Naturkunde. Mathematische Geographie. 1 Std. w. Dr. Kleinert.

Geschichte. Das Mittelalter. Repetition der alten und neueren Geschichte. Geographische Repetitionen. 3 Std. w. Dr. Görres.

Deutsch. Die Hauptpunkte der Rhetorik und Poetik. Uebersicht über die wichtigsten Epochen der deutschen Dichtung. Erörterung und Correctur der Aufsätze. 3 Std. w. Der Director.

Lateinisch. Gelesen wurde: Tacitus Germania; Abschnitte aus Virgil's Aeneis; eine Auswahl von Oden und die erste Satire des Horaz. Im Anschluß an die Lectüre wurden einzelne Abschnitte aus der Formenlehre und Satzlehre eingehend behandelt. 3 Std. w. Der Director.

Französisch. Schullektüre: Racine, Britannicus. Aus Herrig: Buffon, Diderot. Privatlectüre, in französischer Sprache besprochen: aus Göbel's Bibliothek Rollin (Bd. 17) und Salvandy (Bd. 20). Mündliche Uebersetzungen aus Schiller. Synonymik. Metrik. Wiederholung der Grammatik. Aufsätze. Exercitien. Extemporalien. 4 Std. w. Dr. Weigand.

Englisch. Schullektüre: Shakespeare, Henry IV. (first part). Aus Herrig: Milton. Privatlectüre, in englischer Sprache controlirt: Schütz, Hist. Ser. I, 3. Mündliche Uebersetzungen aus Schiller. Synonymik. Metrik. Wiederholung der Grammatik. Aufsätze. Exercitien. Extemporalien. 3 Std. w. Dr. Weigand.

Zeichnen. a) Im praktischen Zeichnen: Zeichnen nach Gypsmodellen. Bau- und Planzeichnen. Anwendung der perspektivischen Regeln. b) Im theoretischen Zeichnen: Die perspektivische Schattenconstruction Die Lehre von den Spiegelungen. Geometrisches Zeichnen, namentlich Lösung solcher Aufgaben aus der zeichnenden Geometrie, welche bei den verschiedenen Bauhandwerken am häufigsten zur Anwendung kommen. Fortsetzung der geometrischen Projection 3 Std. w. Müller.

Gesang. Die Schüler der oberen Klassen sind mit den geübteren der unteren Klassen (bis Quinta) zur ersten Gesangklasse vereinigt. Es wurden Motetten, Choräle, geistliche und weltliche vierstimmige Lieder geübt. 1 Std. für Männerstimmen, 1 Std. für Knabenstimmen, 1 Std. combinirt. Musikdirector Schröder.

Vertheilung der Lectioien im Winter-Semester 1851.

Lehrer.													P r i n c i p a l e .			Summa.	
	Prima Ord. Der Director.	Ober- Secunda Dr. Weigand.	Unter- Secunda Dr. Gürtes.	Ober-Tertia Coet. a. Engelhardt.	Ober-Tertia Coet. b. Gutzwill.	Unt.-Tertia Coet. a. Krüger.	Unt.-Tertia Coet. b. Pütter.	Quarta Coet. a. Dr. Schickl.	Quarta Coet. b. Dr. Reed.	Quinta Coet. a. Rippenberg.	Quinta Coet. b. Schiller.	Sexta Coet. a. Bundschuh.	Coet. b. Reise.	Klasse I. Pfefferkorn.	Klasse II. Hohneke.		Klasse III. Wage.
1. Der Director	3 Deutsch. 3 Latina.	4 Latina.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10
2. Professor Dr. Weigand	3 Franzö. 3 Englö. 4 Französisch.	4 Französisch.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17
3. Oberlehrer Dr. Reinert*)	2 Gymn. 1 Naturkunde.	2 Naturgesch.	2 Gymn. 2 Naturgesch.	2 Naturgesch.	2 Naturgesch.	2 Naturgesch.	2 Naturgesch.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21
4. Oberlehrer Dr. Gürtes	3 Griechisch.	3 Griechisch.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19
5. Oberlehrer Engelhardt	—	—	4 Latina.	3 Deutsch. 3 Latina. 2 Griechisch. 2 Geographie.	—	—	2 Griechisch. 2 Geographie.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20
6. Oberlehrer Dr. Riehl	3 Mathemat. 3 Physik.	3 Mathemat. 3 Physik.	—	4 Englö.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19
7. Oberlehrer Pütter	2 Religion.	2 Religion comb. mit Unter- Secunda.	—	2 Religion comb. mit b.	—	—	2 Religion comb. mit b.	2 Deutsch. 3 Latina. 4 Französisch. 2 Geographie.	2 Religion.	—	—	—	—	—	—	—	22
8. Oberlehrer Gutzwill	—	—	—	—	5 Deutsch. 3 Latina. 4 Französisch. 2 Griechisch. 2 Geographie.	—	2 Englö. 2 Griechisch.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21
9. Realschullehrer Krüger	—	—	—	4 Französisch.	—	—	2 Deutsch. 3 Latina. 4 Französisch. 2 Geographie.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22
10. Realschullehrer Habise *	—	—	3 Mathemat.	6 Mathemat.	—	—	6 Mathemat.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23
11. Realschullehrer Dr. v. Dietrich	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21
12. Realschullehrer Dr. Reed	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22
13. Realschullehrer Schaub	—	—	—	—	6 Mathemat.	—	6 Mathemat.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22
14. Realschullehrer Rippenberg	—	—	—	—	4 Englö.	—	3 Englö.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22
15. Realschullehrer Schiller	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22
16. Realschullehrer Bundschuh	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21
17. Lehrer Hertel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22
18. Zeichenerwarter Müller**)	2 Zeichen.	2 Zeichen.	2 Zeichen.	2 Zeichen.	2 Zeichen.	2 Zeichen.	2 Zeichen.	2 Zeichen.	2 Zeichen.	2 Zeichen.	2 Zeichen.	2 Zeichen.	2 Zeichen.	—	—	—	25
19. Hilfslehrer Reize	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23
20. Lehrer Pfefferkorn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25
21. Lehrer Hohneke	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25
22. Lehrer Wage	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25
23. Musik-Director Schröder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
24. Präbender Erdner	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6
25. Rabbiner Dr. Weidhardt	1 Religion (mos.) in Prima und Ober-Secunda comb.	2 Religion (mos.) in Unter-Secunda und Ober-Tertia comb.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7
*) unbesetzt	1 Turnen. (I. comb. I. und II.)	1 Turnen.	—	1 Turnen.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
**) unbesetzt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4

*) über Geinngasse mit den Secunda, den Tertia u. Quarta Coet. a. u. b. comb.

*) über Geinngasse mit b.

*) Religion (mos.) in Prima, Secunda und Ober-Tertia comb.

*) Religion (mos.) in Unter-Tertia, Quarta, Quinta und Sexta comb.

*) Religion (mos.) in Unter-Tertia und Quarta comb.

*) Religion (mos.) in Quinta und Sexta comb.

*) Religion (mos.) in Klasse I., II., III. comb.

*) Religion, 3 Deutsch., 6 Griechisch., 4 Schreibeüb., 3 Übung.

*) Religion, 3 Deutsch., 6 Griechisch., 4 Schreibeüb., 3 Übung.

*) Religion, 3 Deutsch., 6 Griechisch., 4 Schreibeüb., 3 Übung.

Turn-Unterricht.

- I. Abtheilung: Prima und Ober-Secunda.
- II. Abtheilung: Unter-Secunda.
- III. Abtheilung: Ober-Tertia Coet. a. und b.
- IV. Abtheilung: Unter-Tertia Coet. a. und b.
- V. Abtheilung: Quarta Coet. a. und b.
- VI. Abtheilung: Quinta Coet. a. und b.
- VII. Abtheilung: Sexta Coet. a. und b.
- VIII. Abtheilung: Vorturner.

Im Sommersemester: Dr. Kleinert;
im Wintersemester: Abth. I—III und VIII: Dr. Kleinert, Abth. IV—VII: Müller.

Themata der Aufsätze in den oberen Klassen von Ostern 1881 bis Ostern 1882.

Ober-Tertia Coet. b.

1. Die Alpen. 2. Lob des Ackerbaus nach Schillers Rätsel vom Pfluge. 3. Der Streit des Achilles und des Agamemnon nach der Ilias. 4. Sitten und Einrichtungen der Gallier nach Cäsar. (Klassenarbeit.) 5. Ein Märchen nach Uhlands „Der Königssohn“. 6. Nias, der Sohn des Telamon, eine Charakteristik. 7. Menelaos und Odysseus, eine Vergleichung nach der Ilias. 8. Der Zeusstempel zu Olympia und das Zeusbild des Phidias, nach Saint Barthelemy. 9. Welche Gründe veranlaßten Cäsar zum Kriege gegen die Helvetier? (Klassenarbeit.) 10. Die Befiegung der Helvetier durch Cäsar.

Ober-Tertia Coet. a.

1. Der Kampf des Frühlings mit dem Winter. 2. Die Jagd im Wasgenwalde. (Nach dem 8. Gesange des Nibelungenliedes.) 3. Odysseus Fahrt von Kalypso zu den Phäaken. (Nach Odysseus 5.) 4. Odysseus an der Pforte des Hades. (Nach Odysseus 11; Klassenarbeit.) 5. Die Kraft des Dampfes. 6. Aus welchen Gründen warf Polykrates seinen Ring in's Meer? 7. Die Rettung des Simonides durch die Dioskuren. (Nach dem Gedichte „Simonides“ von Apel.) 8. Eine homerische Volksversammlung. (Nach Ilias 2.) 9. Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. Ein Vergleich. (Klassenarbeit.) 10. Vercingetorix verteidigt sich gegen die Anklage auf Verrat. (Nach Caes. d. b. G. VII, 20).

Unter-Secunda.

1. Der Handel der alten Welt. 2. Uebersetzung aus Montesquieu, Lettres persanes XXXVI. 3. Der Gang der Verhandlung auf dem Rütli (nach Schillers Tell II, 2). 4. Schweizer Leben und Volkstum in Schillers „Wilhelm Tell“. 5. Rudenz. Charakteristik nach Schillers „Wilhelm Tell“. 6. Thekla in Schillers „Wallenstein“. 7. Charakter und Leben des ersten Jägers in Schillers „Wallenstein“. 8. The Vision of Belshazzar von Byron, aus dem Englischen übersezt in jambischen Quinaren. 9. Der Zustand Frankreichs beim Auftreten der Jungfrau von Orleans. 10. Die Geschichte der Jungfrau von Orleans nach Schiller. (Klassenarbeit.)

Die französische Partei in Polen im XVII. Jahrhundert

und

der französisch-polnische Vertrag vom Jahre 1675.

I.

Die Einnahme des Herzogtums Lothringen durch die Franzosen im Jahre 1670 war die Ankündigung einer größeren kriegerischen Aktion; jeder, der in die Bestrebungen der französischen Politik einigermaßen eingeweiht war, konnte wissen, daß Ludwig XIV. die nächste Gelegenheit benutzen werde, um mit seinen raubsüchtigen Plänen von neuem herorzutreten. Vor allem sollte Holland gebeugt werden; jetzt, wo der König sich auf der höchsten Stufe seiner Macht fühlte, wo das zahlreiche französische Heer schlagfertig war, sollte das kleine protestantische Land, welches französischen Flüchtlingen zum Asyl gedient, welches durch seinen transatlantischen Handel dem französischen großen Abbruch gethan, welches der Eroberung der spanischen Niederlande stets im Wege stand, den vollen Zorn des französischen Autokraten erfahren. — Um Holland vollständig zu isolieren, mußte zuerst die Tripelallianz, welche für diesen Staat doch einigen Rückhalt bilden konnte, gesprengt werden.

In demselben Jahre, in welchem Lothringen eingenommen wurde, gelang es Ludwig XIV., den König von England für seine Pläne zu gewinnen, der aus Haß gegen die holländische Republik und in der Hoffnung auf einen Anteil an der spanischen Beute sich in Dover enger an Ludwig angeschlossen.

Schweden, die dritte Macht der Tripelallianz, sollte dem englisch-französischen Bündnisse beitreten. Durch den Einfluß des Magnus de la Gardie, der um das Jahr 1670 eine wichtige Rolle in der Politik Schwedens spielte, wurden Ludwigs Pläne gefördert und es wurde auch dieses Land an Frankreich gefettet. — Nachdem Ludwig XIV. noch Max Heinrich von Cöln und Bernhard von Galen für sich gewonnen, eröffnete er im April 1672 gegen das von seinen bisherigen Bundesgenossen jetzt verlassene Holland den Feldzug. Mit einer großen, tüchtigen Armee, an deren Spitze die fähigsten Generale Frankreichs, wie Turenne, Ludwig de Condé und Louvois standen, drang der französische König in Holland ein und nahm in kurzer Zeit 83 feste Plätze. Holland mußte in diesem ungleichen Kampfe unvermeidlich zu Grunde gehen, wenn es ohne Bundesgenossen blieb. Da trat aber für das bedrängte Land Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst ein, dem die großen Erfolge der französischen Waffen nicht gleichgültig sein konnten und schloß am 6. Mai 1672 mit den General-Staaten eine „Assistenz und Defensiv-Allianz“; am 23. Juli gewann er auch den Kaiser Leopold und am 10. Oktober vereinigten sich die deutschen Heere, um gegen die Franzosen gemeinschaftlich zu operieren. — Im Jahre 1673 errangen die Franzosen manche Vorteile über die Reichsarmee, welche nur durch das fahrlässige Verhalten der kaiserlichen Anführer, die den großen Kurfürsten mehr zügeln als unterstützen sollten, möglich wurden. Dazu kamen noch manche andere unerwartete Wechselfälle, welche hemmend in die Operationen der Verbündeten eingriffen: Spanien, Dänemark und die meisten deutschen Fürsten nahmen an diesem Feldzuge keinen Anteil, Hollands Zahlungen an Brandenburg stockten, die kaiserlichen Generale schienen den Kurfürsten

Ober-Secunda.

1. Die Macht der Gewohnheit. 2. Wer ist dein ärgster Feind? Des Herzens böse Lust, Die widerspenst'ger wird, Je mehr du Lieb's ihr thust. 3. Unterschied der Synonymen: verbannen, verjagen, vertreiben, verweisen. 4. Bericht über die Privatlektüre. 5. Sei ohne Freund, wie viel verliert dein Leben! (Klassenarbeit.) 6. Johanna und Montgomery. 7. Metrische Uebersetzung eines Bruchstücks aus Esménard, la Navigation. 8. Uebersetzung eines Bruchstücks aus Longfellow, Evangeline in Hexametern. 9. Mißgunst und Reid. 10. Die Elemente haben das Gebild der Menschenhand. (Klassenarbeit.)

Prima.

Deutsch.

1. Sera nimis est vita crastina, vive hodie. (Mart. 1, 16.) 2. Der übertriebene Dienst-eifrige. (Schilderung nach Theophrast, Char. XIII.) 3. Caelum, non animum mutant, qui trans mare currunt. (Hor.) 4. Ein alter Weiser lehrt, daß Tugend vielerlei, Doch stets ein Mittleres von zweien Außern sei. (Rückert.) 5. Uebersetzung aus Cic. de sen. ep. 12 und 13. 6. Imperare sibi maximum imperium est. (Sen. ep. 113.) 7. Wer redet, was ihn gelüstet, Muß hören, was ihn entrüstet. 8. Gedanken in einer Bibliothek. 9. Vor nichts nimm dich bei Tag und Nacht So sehr als vor dir selbst in Acht. 10. Wache, daß du ruhest. (Abiturienten-Aufsatz.)

Französisch.

1. La seconde guerre punique. 2. L'Avare par Molière. 3. Socrate. 4. L'invasion de l'Angleterre par Guillaume III d'Orange. 5. Rienzi. 6. La guerre de la succession d'Espagne jusqu'à la bataille de Hochstet. 7. Britannicus par Racine. 8. Charles Édouard Stuart.

Englisch.

1. The Peloponnesian war. 2. Rip van Winkle. 3. Richard Cromwell and general Monk. 4. Pyrrhus, king of Epirus. 5. History of Charles XII. till 1701. 6. History of Charles XII. from 1701 to 1708. 7. History of Charles XII. from 1708 to 1712. 8. Henry IV. (first part) by Shakespeare.

Themata bei der Abiturienten-Prüfung zu Ostern 1882.

Deutscher Aufsatz. Wache, daß du ruhest.

Mathematik. 1. Die Quadratwurzel aus 28 nach dem binomischen Lehrsatz und vermittelt eines Kettenbruchs zu berechnen. 2. Von einem gegebenen Punkte durch zwei gegebene concentrische Kreise eine Sekante so zu ziehen, daß die zwischen den Peripherien liegenden Abschnitte derselben gleiche Länge haben. 3. Der Breitenunterschied vom Cap und von Stockholm, welche auf demselben Meridian liegen, beträgt $93^{\circ} 15' 27''$, die Zenithdistanz des culminirenden Mondes beträgt am Cap $33^{\circ} 20' 24''$ nördlich, und gleichzeitig in Stockholm $61^{\circ} 13' 33''$ südlich. Hieraus soll die Entfernung des Mondes vom Mittelpunkt der Erde in Erdradien berechnet werden. 4. In einer Halbkugel denjenigen abgestumpften Kegels über dem Grundkreise zu konstruieren, welcher den größten Mantel hat.

Englischer Aufsatz. The Persian wars.

Physik. 1. Auf einer schiefen Ebene von 45° Neigung gegen den Horizont wird ein Körper aufwärts geworfen; nach zwei Sekunden steht er still und hat bis dahin 20 m

zurückgelegt. Wie groß ist der Reibungskoeffizient und die Anfangsgeschwindigkeit? Nach wie viel Sekunden wird der Körper zum Ausgangspunkte zurückkehren? 2. Ein Galilei'sches Fernrohr ist auf einen 15 m entfernten Gegenstand eingestellt. Die Objektivlinse hat Krümmungsradien von 18 cm und 22,5 cm, die Zerstreuungswerte der Okularlinse beträgt 7,2 cm, der Abstand der Linsen ist = 9 cm. Wie läßt sich hieraus die deutliche Sehweite des beobachtenden Auges bestimmen? Welche Entfernung müssen die Linsen für eine Sehweite von 24 cm haben?

Französisch. Ein Exercitium.

Chemie. 1. Durch welche phys. und chem. Eigenschaften ist das Zink charakterisirt? Wie wird es im Großen dargestellt, und welche Salze sind für die Technik von Wichtigkeit? 2. Wie viel Eisen ist in 1 Pfd. Eisenvitriol enthalten? Wie viel Eisenoxyd giebt diese Menge beim Glühen? und wie viel wasserfreien Eisensulfat kann man aus der in Schwefelsäure gelösten Drydmenge darstellen?

B. Verordnungen der Behörden von allgemeinerem Interesse.

Vom 1. März 1881. Es ist zu berichten, welche Eintheilung dem Archiv der Realschule zu Grunde liegt und wie dasselbe geordnet ist.

Vom 2. April 1881. Mittheilung der von dem Herrn Minister getroffenen Bestimmungen hinsichtlich der von den Königlichen Provinzial-Schulkollegien halbjährlich einzureichenden Nachweisungen über die bei den Lehrerkollegien der höheren Lehranstalten vorgekommenen Veränderungen. Die Vorlegung der betreffenden Nachweisungen an das Königl. Provinzial-Schulkollegium hat 4 Wochen vor dem von dem Herrn Minister festgesetzten Termine zu erfolgen.

Vom 21. April 1881. Der Stunden-Vertheilungsplan für das Jahr 1881/82 wird genehmigt.

Vom 20. Mai 1881. Das für das Nachsuchen um die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Dienste erforderliche Unbescholtenheits-Zeugniß ist in jedem Falle selbstständig und abgefordert von dem Zeugnisse der wissenschaftlichen Befähigung auszustellen.

Vom 10. Juni 1881. Bei Einreichung von Personal-Notizblättern oder Anzeigen über Annahme und Beschäftigung von Hülflehrern, sowie bei Vorschlägen von Besetzung vakanter Lehrerstellen durch Schul-Amts-Kandidaten ist stets anzugeben, ob die in Frage kommende Persönlichkeit verheirathet ist oder nicht.

Vom 18. Juni 1881. Die „geographischen Bildertafeln von Oppel und Ludwig“ werden zum Gebrauch beim Unterricht empfohlen.

Vom 14. October 1881. Die „biographischen Skizzen aus der Geschichte der Naturwissenschaften und der Mathematik vom Realschuldirektor A. Krüger“ werden zur Anschaffung für Schülerbibliotheken empfohlen.

Vom 9. November 1881. Die Direktoren der höheren Lehranstalten haben die Verpflichtung, Zuwiderhandlungen gegen das Reichsstempelgesetz vom 1. Juli d. J. nach § 24 dieses Gesetzes bei den Königlichen Haupt-Zoll- und Haupt-Steuer-Ämtern zur Anzeige zu bringen.

Vom 26. November 1881. Die Einführung des englischen Elementarbuches von Gesenius in der Unter- und Ober-Tertia, und die Einführung der englischen Grammatik von Gesenius in beiden Secunden und in der Prima wird genehmigt.

Vom 1. Dezember 1881. Der Schul-Amts-Kandidat Gustav Munk ist zur Ableistung des Probejahrs nach Maßgabe der Ministerial-Verfügung vom 30. März 1867 an der Anstalt zu beschäftigen.

Vom 6. Januar 1882. Die Ferien bei den höheren Lehranstalten der Provinz Posen sind für das laufende Jahr in folgender Art bestimmt:

- | a. Der Schluß: | b. Der Schulanfang: |
|----------------------------------------------------|---------------------|
| 1. zu Ostern am 1. April, | am 17. April, |
| 2. zu Pfingsten am 26. Mai
(Nachmittags 4 Uhr), | am 1. Juni, |
| 3. die Sommerferien am 1. Juli, | am 31. Juli, |
| 4. zu Michaelis am 23. September, | am 9. October, |
| 5. zu Weihnachten am 20. Dezember, | am 4. Januar 1883. |

Vom 11. Januar 1882. Es wird Bericht erfordert, ob nach den innerhalb des Amtsgebietes gemachten Beobachtungen die von dem Evangelischen Ober-Kirchenrath gegen die jetzt bestehende Ferienordnung erhobenen Bedenken für begründet zu erachten sind.

Von der Centralstelle für den Programmatausch. Von dem im Jahre 1882 erscheinenden Programm der Realschule sind 650 Exemplare erforderlich.

Vom 2. Februar 1882. An allen höheren Lehranstalten sollen vom nächsten Schuljahre ab nur Jahreskurse und Jahresverletzungen stattfinden. Wo Wechselcoeten eingerichtet sind, tritt eine Aenderung nicht ein.

Vom 2. März 1882. Es wird auf die von Dr. Borgien sen. herausgegebene Schrift „Kurze Anleitung für Eltern und Lehrer zur Gesundheitspflege des Schulkindes“ aufmerksam gemacht.

C. Chronik.

Zu Ostern 1881 verließ uns Herr Pfarrer Serno, welcher seit Michaelis 1855 den Religionsunterricht in den beiden ersten Klassen der Anstalt ertheilt und uns dadurch zu großem Danke verpflichtet hat.

Den Gesangunterricht, welchen Herr Dr. Hugo Riemann von Ostern 1880 bis Ostern 1881 geleitet hatte, übernahm von da ab Herr Musikdirector Albert Schröder.

Das Stiftungsfest der Anstalt wurde von den einzelnen Klassen im Monat Juni durch Spaziergänge oder weitere Ausflüge in die Umgegend gefeiert.

Am 17. September unterzog im Auftrage des Herrn Ministers der Herr Unterrichtsdirigent der Königl. Turnlehrer-Bildungs-Anstalt, Professor Dr. Euler, in Gegenwart des Herrn Provinzial-Schulrath Polte den Turnbetrieb der Anstalt einer Revision.

Am 2. September fand die Feier zum Andenken an den Sieg von Sedan statt. Die Festrede hielt Herr Oberlehrer Pütter; die Gesangsvorträge leitete Herr Musikdirector Schröder.

Der Betrag der Zinsen aus der „v. Foller-Stiftung“ für die Jahre 1880 und 1881 wurde nach der Bestimmung des Herrn v. Foller den Primanern Oscar Fieberg und Hans Grundtmann überwiesen; den Betrag der Zinsen aus der „Gerber-Stiftung“ erhielt nach Bestimmung des Directors der Abiturient Heinrich Schmidt.

Am 21. Februar beehrte Herr Provinzial-Schulrath Polte die Anstalt mit seinem Besuche, und wohnte dem Unterricht in mehreren Klassen von 8 bis 12 Uhr bei.

Der Geburtstag des Kaisers und Königs wurde am 22. März 1882 mit der feierlichen Entlassung der Abiturienten durch den Director, Gesangsvorträgen, geleitet vom Musikdirector Schröder, und Deklamationen der Schüler Wolff (I), Fuchs, Kausch (IIa), König, Weber, Schwadtke, Nette (IIb) festlich begangen.

D. Statistische Nachrichten.

Das Lehrer-Collegium der Realschule zählte im Winter-Semester 1881/82 folgende Mitglieder: 1) Director Dr. Gerber; 2) Herr Oberlehrer, Professor Dr. Weigand; 3) Herr Oberlehrer Dr. Kleinert; 4) Herr Oberlehrer Dr. Görres; 5) Herr Oberlehrer Engelhardt; 6) Herr Oberlehrer Dr. Kiehl; 7) Herr Oberlehrer Pütter; 8) Herr Oberlehrer Gutzeit; 9) Herr Realschullehrer Krüger; 10) Herr Realschullehrer Radtke; 11) Herr Realschullehrer Dr. v. Dsiecki; 12) Herr Realschullehrer Dr. Reed; 13) Herr Realschullehrer Schaubé; 14) Herr Realschullehrer Rippenberg; 15) Herr Realschullehrer Schiller, 16) Herr Realschullehrer Bundschu; 17) Herr Hilfslehrer Hertel; 18) Herr Zeichenlehrer Müller; 19) Herr Hilfslehrer Rothe; 20) Herr Musikdirector Schröder; 21) Herr Präbendar Erdner; 22) Herr Rabbiner Dr. Gebhardt; 23) Herr Schulamts Candidat Munk (seit Neujahr). An der Vorschule unterrichteten: 24) Herr Lehrer Pfefferkorn; 25) Herr Lehrer Rohnke; 26) Herr Lehrer Wache.

Die Zahl der Schüler betrug im Wintersemester 1880/81: 587, von denen sich 484 in der Realschule, 103 in der Vorschule befanden; im Sommersemester 1881 belief sie sich auf 551, von denen 472 die Realschule, 79 die Vorschule besuchten. Im Laufe des Sommers sind abgegangen 26, neu aufgenommen wurden im Wintersemester 27, so daß die Gesamtzahl der Schüler, welche im Wintersemester 1881/82 die Anstalt besuchten, 552 betrug, von denen sich 462 in der Realschule, 90 in der Vorschule befanden.

Durch den Tod wurden uns entzogen am 12. November der Quintaner Reinhold Götting, am 7. Dezember der Quintaner Heinrich Radtke, am 20. Januar der Tertianer Dskar Raczkowski.

Im Winter-Semester 1881/82 waren die Schüler in folgender Weise vertheilt:

a. Realschule.

Klasse.	Gesamtzahl.	Evangeliſche.	Katholiſche.	Jüdiſcher Religion.	Deuſcher Abkunft.	Polniſcher Abkunft.	Einheimiſche.	Auswärtige.
Prima	14	11	1	2	14	—	7	7
Ober-Secunda	24	21	1	2	24	—	21	3
Unter-Secunda	41	33	1	7	41	—	28	13
Ober-Tertia a.	28	22	3	3	26	2	20	8
Ober-Tertia b.	22	16	2	4	21	1	12	10
Unter-Tertia a.	45	34	5	6	43	2	34	11
Unter-Tertia b.	45	33	3	9	44	1	32	13
Quarta a.	47	39	1	7	47	—	33	14
Quarta b.	49	38	2	9	48	1	34	15
Quinta a.	45	33	2	10	44	1	34	11
Quinta b.	48	32	6	10	44	4	36	12
Sexta a.	27	25	—	2	27	—	23	4
Sexta b.	27	23	—	4	27	—	20	7
Insgesamt	462	360	27	75	450	12	334	128

b. Vorschule.

Klasse I	38	31	2	5	38	—	32	6
Klasse II	30	22	2	6	28	2	26	4
Klasse III	22	16	3	3	21	1	22	—
Insgesamt	90	69	7	14	87	3	80	10
Gesamtzahl	552	429	34	89	537	15	414	138

Bei der unter dem Vorsitz des Königlichen Provinzial-Schulraths Herrn Polte zu Ostern 1882 abgehaltenen Prüfung erhielten das Zeugniß der Reife:

1. Philipp Wolff, aus Cottbus gebürtig, 19 Jahr alt, evangelischer Confession, 3 Jahre auf der Anstalt, zum Militär.
2. Heinrich Schmidt, aus Zweidorf bei Schubin gebürtig, 21 $\frac{1}{2}$ Jahr alt, evangelischer Confession, 7 Jahre auf der Anstalt, zum Studium der neueren Sprachen.
3. Gustav Lubenau, aus Lobsens gebürtig, 21 Jahr alt, evangelisch-lutherischer Confession, 8 Jahre auf der Anstalt, zum Maschinenbaufach.
4. Oskar Fieberg, aus Bromberg gebürtig, 19 $\frac{3}{4}$ Jahr alt, katholischer Confession, 4 $\frac{1}{2}$ Jahr auf der Anstalt, zum Studium der Mathematik und der Naturwissenschaften.
5. Hans Grundtmann, aus Brinzenthal bei Bromberg gebürtig, 19 Jahr alt, evangelischer Confession, 12 $\frac{1}{2}$ Jahr (von Vorschulklasse III ab) auf der Anstalt, zum Postfach.
6. Ernst Ménard, aus Bromberg gebürtig, 21 Jahr alt, evangelischer Confession, 12 Jahre auf der Anstalt, zum Maschinenbaufach.
7. Georg v. Alt-Stutterheim, aus Peterkau, Kreis Rosenberg, gebürtig, 20 $\frac{3}{4}$ Jahr alt, evangelischer Confession, 2 Jahre auf der Anstalt, zum Militär.

Von der mündlichen Prüfung wurden dispensirt: Wolff und Ménard. Es erhielten das Prädicat „vorzüglich bestanden“: Wolff, „gut bestanden“: Ménard, „genügend bestanden“: die übrigen.

E. Lehr-Apparate.

Für die Lehrerbibliothek wurden u. A. angeschafft: Engelmann, bibliotheca scriptorum classicorum Abth. I; Panegyrici Latini ed. Bährens; Procli Diadochi in primum Euclidis elementorum librum commentarii, rec. Friedlein; Metrologicorum scriptorum reliquiae ed. Hultsch; Heerdegen, Untersuchungen zur lateinischen Semasiologie; Carlyle, Oliver Cromwell's Letters and Speeches; Tennyson, the poetical works; Koch, die Satzlehre der englischen Sprache ed. Zupitza; Schröer, Faust von Göthe; Jakob Steiner's gesammelte Werke ed. Weierstraß; C. G. J. Jacobi's gesammelte Werke ed. Borchardt; Poselger, Aristoteles mechanische Probleme; Preyer, naturwissenschaftliche Thatsachen und Probleme; Ebert, Geschichte der christlich-lateinischen Literatur von ihren Anfängen bis zum Zeitalter Karls des Großen; L. v. Ranke, Weltgeschichte Th. I u. II; Meyer, Geschichte des Landes Posen; Hagenbach, Kirchengeschichte von der ältesten Zeit bis zum 19. Jahrhundert; Ullmann, Gregorius von Nazianz; Ch. Sigwart, kleine Schriften; Fragmenta philosophorum Graecorum ed. Mullachius; Andresen, über deutsche Volksetymologie; Rußmann, die Störungen der Sprache; Reißmann, das deutsche Lied in seiner historischen Entwicklung; Kesselmann, Wörterbuch der litthauischen Sprache; u. A. m. Außerdem die Fortsetzungen der Encyclopädie der Naturwissenschaften; der Poggendorff'schen Annalen und Beiblätter; der Zeitschrift für Mathematik und Physik von Schlömilch, Kantor und Kahl; Ersch und Gruber, allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste; Herrig's Archiv für die neueren Sprachen, Steinthal und Lazarus, Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft; Pädagogisches Archiv von Langbein; Literarisches Centralblatt von Zarncke; Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung u. A. m.

Für das physikalische Cabinet wurden u. A. angeschafft: Apparat zur Erhitzung des Wassers nach Tyndall; Mariottesche Röhre; Tribometer; Trevelhans Instrument; ein Satz Linsen; Wasserhammer; Arzophor; Heron's rotirende Kugel; Differential-Thermometer; Leslie's Würfel; Vertheilungskugeln zur Electricität; für das chemische Cabinet: eine Chamäleon-Bürette nach Kleinert, pneumatische Wanne u. A. m.

Die Lehrmittel für den Unterricht im Zeichnen, im Gesange, in der Geographie sind ergänzt und vermehrt worden. Angeschafft wurden Jakobsthal, Grammatik der Ornamente nach Böttchers Tektonik, die Vorlagen von Herdtle u. A. m.

Oeffentliche Prüfung.

Freitag, den 31. März 1882,

Vormittags 8 Uhr.

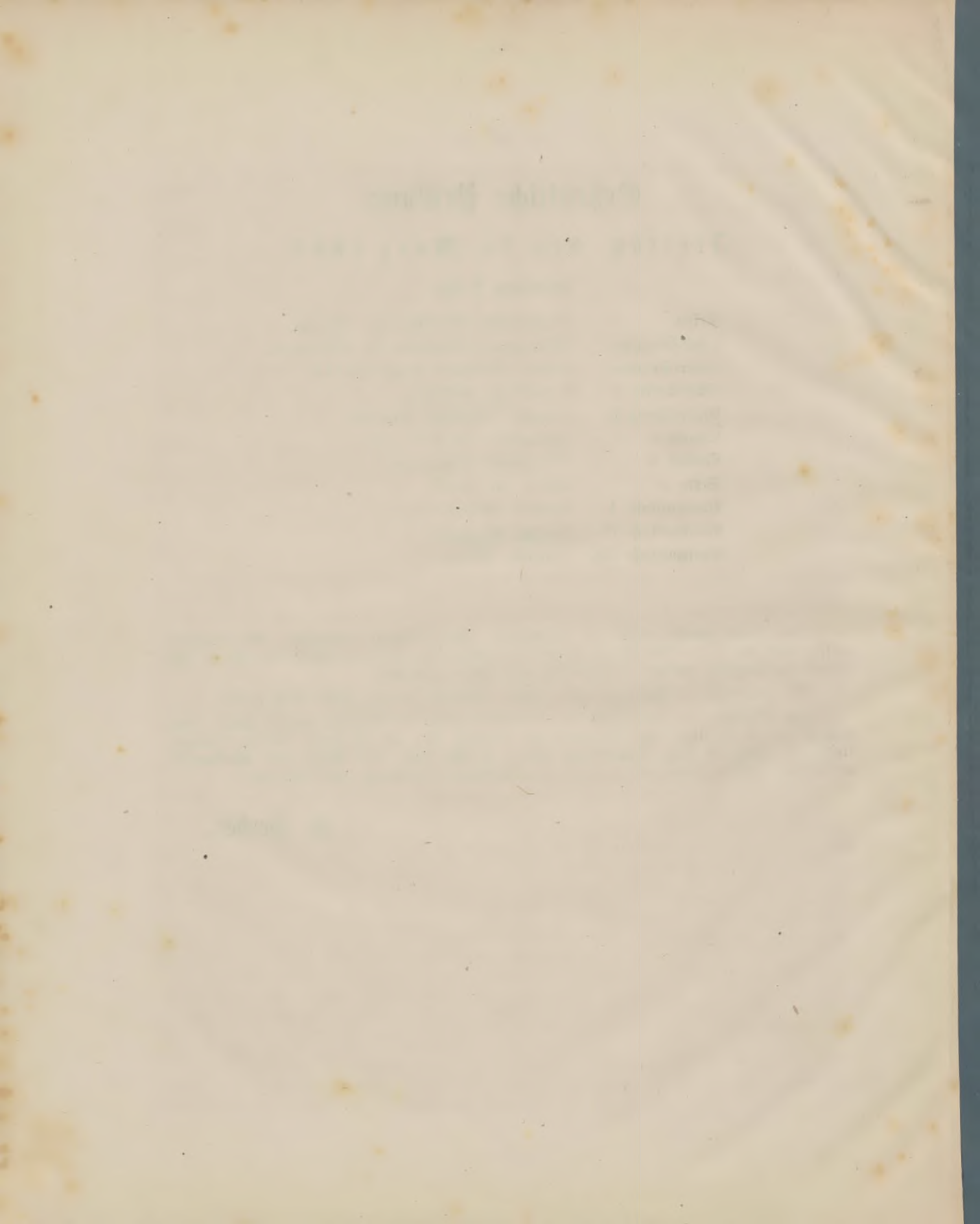
Prima.	Mathematik: Oberlehrer Dr. Kiehl.
Ober-Secunda.	Mineralogie: Oberlehrer Dr. Kleinert.
Unter-Secunda.	Latein: Oberlehrer Engelhardt.
Ober-Tertia a.	Französisch: Krüger.
Unter-Tertia b.	Deutsch: Oberlehrer Pütter.
Quarta a.	Französisch: Dr. Dsiecki.
Quinta b.	Geographie: Schiller.
Sexta a.	Latein: Dr. Keck.
Vorschulklasse I.	Rechnen: Pfefferkorn.
Vorschulklasse II.	Deutsch: Rohne.
Vorschulklasse III.	Religion: Wache.

Das Wintersemester wird am Sonnabend, den 1. April, geschlossen. Die Censuren müssen nach den Ferien den Herren Klassen-Ordinarien mit der Unterschrift der Eltern oder Vormünder vorgelegt werden. Nachversetzungen finden nicht statt.

Der Unterricht im Sommersemester beginnt Montag, den 17. April, früh 9 Uhr.

Zur Prüfung und Inscription der Realschüler wird der Director am 15. April, Vormittags von 9–12 Uhr, im Schullocale zu sprechen sein; die Prüfung für die Vorschule findet an demselben Tage Nachmittags von 2–4 Uhr statt. Die Wahl einer Pension für auswärtige Schüler bedarf der vorher einzuholenden Zustimmung des Directors.

G. Gerber.



in offenbares Verderben stürzen zu wollen. Deshalb entschloß sich Friedrich Wilhelm zu einem Separatfrieden mit Frankreich, da ein weiterer Krieg unter solchen Umständen augenscheinlich seinen Ruin herbeiführen mußte. Lange konnte aber der große Kurfürst in seiner Unthätigkeit nicht verbleiben; seine echt deutsche Gesinnung trieb ihn bald wieder zum neuen Kampfe mit dem Erbfeinde.

Auch nach dem Separatfrieden zu Boffem hatte der Kaiser den Krieg weiter geführt und Spanien zur Teilnahme an dem Kampfe zu veranlassen gewußt, nachdem dasselbe am 1. Oktober Ludwig XIV. die Freundschaft gekündigt hatte. Englands Kriegseifer erkaltete sehr bald und Karl II. begann sich von Frankreich zurückzuziehen. In allen Gauen Deutschlands zeigten sich Aeußerungen der höchsten Erbitterung gegen die raubsüchtigen Franzosen, sogar der Reichstag zu Regensburg erklärte sich endlich gegen Frankreich. — In diesem wichtigen Augenblicke, als sich die meisten deutschen Fürsten um den Kaiser scharten, durfte der große Kurfürst nicht zurückbleiben; er mußte das Schwert wieder gegen die Reichsfeinde ziehen.

Er hatte auch persönlich Grund genug, um mit dem französischen Könige zu brechen: die im Frieden zu Boffem bedungene Geldsumme hatte der große Kurfürst nicht bekommen, den 10. Paragraphen des Vertrages hatte Ludwig XIV. schände gebrochen, indem er gegen seine ausdrückliche Verpflichtung in Reichslande eingefallen war und sie fürchterlich hatte verheeren lassen. Diese Vorgänge entbanden auch den großen Kurfürsten seiner Verpflichtungen, und er schloß sich dem Kaiser zum gemeinsamen Kampfe gegen die Franzosen an.

Als die Ankunft der 20000 Brandenburger auf dem Kriegsschauplatze angekündigt wurde, war die Verlegenheit der Franzosen so groß, daß sie Wesel und Rees dem großen Kurfürsten übergaben, Sold für 12000 Mann zu zahlen versprachen, um nur den gefürchteten Alliierten des Kaisers wieder auf ihre Seite zu bekommen. Auch der schwedische Gesandte Wangelin gab sich alle erdenkliche Mühe, um den Bruch mit Frankreich zu verhindern; diese Bemühungen mußten jedoch ohne jede Wirkung bleiben, da die Gewaltthaten und Plünderungen der Franzosen Friedrich Wilhelm aufs höchste erbittert hatten.

Nach dem unglücklichen Kampfe bei Sinsheim, in welchem der Herzog von Lothringen unterlag, kam am 1. Juli die Assistenzallianz zwischen dem Kaiser, dem großen Kurfürsten, Spanien und den Generalstaaten zu stande, der zufolge alle gemeinsam die Franzosen angreifen sollten. — Im Monate August erschien der große Kurfürst mit seinem Heere am Rheine, aber gleich nach der Vereinigung der Brandenburger mit den Kaiserlichen traten die alten Mißhelligkeiten ein. — Bei der großen Ueberlegenheit der Verbündeten wollte der große Kurfürst den Turenne in seiner ungünstigen Stellung an der Breusch angreifen; die Abneigung Bournonvilles gegen eine Schlacht mit Turenne und die immerwährende Opposition des Kriegsrates gegen den großen Kurfürsten befreiten die Franzosen aus ihrer gefährlichen Lage und ermöglichten ihren Rückzug nach der Saar zu. Nachdem Turenne Verstärkungen aus den Niederlanden erhalten hatte, überfiel er die Kaiserlichen bei Mühlhausen und zwang sie, ihre Quartiere zu verlassen. Nach dem heftigen Treffen bei Türkheim (10. Januar 1675) zog sich Bournonville, ohne den großen Kurfürsten zuvor benachrichtigt zu haben, aus seiner Position in aller Stille zurück, mit dem geheimen Wunsche, daß die isolierten Brandenburger eine Niederlage erleiden möchten. — Noch im Monate Januar (1675) zog sich der von Bournonville hintergangene Kurfürst nach Franken zurück, um seinen schwer geprüften Truppen eine kurze Ruhe zu gönnen; die anderen deutschen Truppen bezogen Winterquartiere in Schwaben. Die Franzosen hatten (Ende 1674) auch in Holland unter Condé glücklich gekämpft, wo de Souches die Zaudererrolle Bournonvilles spielte.

Die Spanier mußten auch den Kriegsschauplatz am Rheine aufgeben, da der Abfall von Messina ihnen eine unangenehme Diversion in ihren kriegerischen Operationen verursacht hatte.

Die großen Gefahren, welche am Anfange dieses Feldzuges Ludwig XIV. bedroht hatten, waren durch die lahme Kriegsführung der kaiserlichen Generale beseitigt worden. Die wichtigste Aufgabe für die französischen Diplomaten war nun, den gefährlichsten Feind Ludwigs XIV., den großen Kurfürsten, dessen brave Truppen den Kern der Reichsarmee bildeten, vom Kriegs-

Schauplage zu entfernen. Zogen die Brandenburger aus der Rheingegend nach den Marken ab, so konnte Ludwig XIV. mit den unfähigen kaiserlichen Generalen leicht fertig werden. Der verhasste Kurfürst sollte durch eine Diverſion von den übrigen Deutschen getrennt und in seinen eigenen Landen durch zwei Feinde erdrückt werden.

Ludwig XIV. hatte alle Veranlassung, Friedrich Wilhelm zu fürchten und zu hassen, denn keiner von den deutschen Fürsten war den Eingriffen Ludwigs in die deutschen Angelegenheiten stets so wirksam begegnet, wie gerade der große Kurfürst; bei jeder Gelegenheit war er bereit, mit seinen trefflichen Truppen die deutschen Interessen zu wahren. Von ihm konnte Ludwig ebenso wie Karl Gustav sagen: „Wohin ich den Blick wende, da steht mir der Brandenburger im Wege.“ Während die meisten deutschen Fürsten, durch französische Bestechungen gewonnen, die Politik Ludwigs in Deutschland förderten, ließ sich der große Kurfürst durch keine Versprechungen blenden, durch keine Verträge dauernd binden; er war gleichsam das Gewissen Deutschlands, welches den Fürsten ihre schmachvolle Abhängigkeit von Frankreich vorwarf; er war immer bereit, sogar mit Hintanzetzung seiner eigenen Interessen, Deutschland den Franzosen gegenüber zu schützen.

In den Feldzügen während der Jahre 1674/1675 hatten die deutschen Truppen furchtbar gelitten, weniger durch die Verluste in den Gefechten als durch die mühsamen Märsche und die schlechte Verpflegung, an der die indolenten kaiserlichen Offiziere hauptsächlich schuld waren. Den Kern des kaiserlichen Heeres bildeten die Brandenburger, welche sich, dank ihrer strengen Disziplin, trotz der Strapazen und Entbehrungen gut gehalten hatten. Wie die französischen Diplomaten die Spanier durch die Diverſion von Messina vom Kriegsschauplage entfernt hatten, so wollten sie jetzt die Brandenburger durch eine von Schweden und Polen ausgehende Diverſion zu Grunde richten. Der Plan war klug ausgedacht, er wurde jedoch durch die Wachsamkeit des großen Kurfürsten und durch eine wunderbare Verkettung der Umstände vereitelt.

Trotz des Defensiv-Bündnisses, welches der große Kurfürst am 1. Dezember 1673 mit den Schweden geschlossen hatte, ließen sich die Letzten zu einem Einfall in die Marken bewegen. Es kann uns diese Entschlieſung der schwedischen Regierung nicht überraschen, wenn wir uns daran erinnern, daß viele schwedische Großen schon vor dem Jahre 1675 französische Pensionen bezogen,¹⁾ um in Frankreichs Interesse, namentlich für Schwedens Neutralität während des Krieges zu wirken. Bald war aber Ludwig mit der bloßen Neutralität nicht mehr zufrieden, er wollte keine weiteren Zahlungen leisten, wenn die Schweden dem großen Kurfürsten nicht den Krieg erklärten. Für den Angriff auf die brandenburgischen Lande versprach Isaac de Feuquières 1 200 000 Thaler jährliche Subsidien.

Der alte Haß gegen den großen Kurfürsten, von welchem die französische Partei in Schweden befeelt war, überwog die Furcht vor Holland, das den Sund besetzen wollte. Im Jahre 1675 wurde ein Vertrag mit Schweden abgeschlossen, und eine schwedische Abtheilung von 20 000 Mann rückte unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Karl Gustav v. Wrangel von Schwedisch-Pommern aus in die Marken ein. Um dieselbe Zeit sollten auch die Polen nach dem Plan der französischen Diplomaten entweder die Marken oder Ostpreußen angreifen. Der Kaiser leistete dem Kurfürsten, der infolge des Krieges mit Frankreich sein Land fast ohne Besatzung zurückgelassen hatte, trotz seiner wiederholten Bitten keine Hilfe; Kurbaiern war im Bündnisse mit den Schweden, die Hannoveraner waren bereit, mit 13 000 Mann sich mit den Schweden zu verbinden, die Sachsen warteten gespannt auf die ersten Erfolge der schwedischen Waffen, um auch ihrerseits einen Angriff gegen den großen Kurfürsten zu unternehmen. — Es war empörend, daß in einem Augenblicke, wo ein Kurfürst des Reiches von auswärtigen Feinden so schwer bedroht war, deutsche Fürsten ihre Hand zur gänzlichen Vernichtung eines ihrer Mitfürsten boten. Da von keiner Seite den schwer heimgesuchten Marken Hilfe kommen konnte, mußte der große Kurfürst seinen Posten im Westen des Reiches aufgeben und zur

Rettung seines Landes herbeieilen. Er verließ im Juni die Maingegend und zog in Eilmärschen nach der Elbe; am 21. Juni traf er in Magdeburg ein und nach nur eintägiger Rast rückte er den Schweden entgegen.

In demselben Monate, wo der Entscheidungskampf in den Marken gekämpft werden sollte, gelang es den französischen Diplomaten, auch den Polenkönig Johann Sobieski zum Anschluß an das Bündnis gegen Brandenburg zu bewegen. Der große Kurfürst, der vom Kaiser nicht unterstützt und von den deutschen Fürsten mit Uebelwollen beobachtet wurde, sollte so von zwei Seiten, von Schweden und Polen gleichzeitig, angegriffen und vernichtet werden.

Die Gefahr für Brandenburg war sehr groß; sie wurde aber dadurch beseitigt, daß der große Kurfürst den einen Verbündeten Frankreichs durch seine glänzende Waffenthat bei Fehrbellin zur Räumung der Marken zwang und ihn sogar auf seinem eigenen Gebiete, in Pommern mit dem größten Erfolge bekämpfte, während der andere keinen Angriff aus Gründen, die unten angegeben werden, zu unternehmen wagte.

Die Idee eines Angriffes auf Brandenburg durch die Polen wurde schon im Jahre 1672 durch Leibnitz in der Broschüre: *Consilium de castigando electore brandenburgico* angeregt; Leibnitz riet, aber lieber die Sachsen gegen den großen Kurfürsten zu verwenden, da er meinte, daß Polen wegen der inneren Anarchie zu schwach sei, um gegen den stets wachsamem und wohlgerüsteten Brandenburger etwas Bedeutendes ausrichten zu können. Dieser von Leibnitz aufgestellte und dann verworfene Plan sollte nunmehr in Vollzug gesetzt werden.

II.

Vor einer genaueren Besprechung des polnisch-französischen Vertrages vom Jahre 1675 müssen wir auf die Entstehung der französischen Partei in Polen eingehen, die sich während der Regierung der beiden Vorgänger Sobieskis gebildet hatte.¹⁾

¹⁾ Eine der wichtigsten Quellen, welche uns besonders die geheimen Machinationen der französischen Partei zeigt, ist das *Memorial des Caillet* (abgedruckt in *Skarbiec historyi polskiej*. Karóla Sienkiewicza. Band I., polnische Uebersetzung). Caillet, der Sekretär des Prinzen von Condé, war im Jahre 1662 nach Polen geschickt worden, um für die Wahl des Prinzen Julius von Enghien zum polnischen Könige zu wirken. Caillet verfaßte dieses Memorial für den Prinzen von Condé, um denselben über die Gesinnung der polnischen Großen aufzuklären. Er giebt treffliche Nachrichten über den Zustand Polens; er schildert anziehend und wahr den Charakter der Königin Marie Luise und bringt die maßgebenden Persönlichkeiten scharf und plastisch zur Anschauung. — Ueber die Familienverhältnisse der angesehensten Männer der französischen Partei findet man das Nötige in dem großen Wappenbuche von Niesiecki (*Herbarz Polski*. Kaspra Niesieckiego. S. J. Lipsk 1839—46). Die diplomatischen Bemühungen dieser Partei beschreibt Pufendorf im 9. und 10. Buche seines Werkes (*De rebus gestis Friderici Wilhelmi magni electoris brandenburgici commentariorum libri novendecim*. Berolini 1695.), und Żakuski im ersten Bande seiner Briefe. (*Andreae Chrysostomi in Żakuskie Żakuski epistolarum historico familiarium tomus primus*. Brunsbergae 1709.) Kochowski's Jahrbücher (*Historia panowania Jana Kazimierza. Tłomaczenie klimakterów Kochowskiego*. Uebersetzung der *Annales Poloniae v. Kochowski*.) und die Memoiren des Jemiołowski (*Pamiętniki Mikołaja Jemiołowskiego 1648—79*. Lwów 1850.), die hauptsächlich die Kriege, welche die Polen in dieser Zeit geführt haben, darstellen, geben uns nur geringe Ausbeute für die Darstellung der französischen Umtriebe. — Die umfangreiche Sammlung der Briefe Johann Sobieskis (*Listy Jana Sobieskiego przez A. L. Helcla*. Kraków 1860) giebt gerade für die Zeit, mit der wir uns beschäftigen, nur spärliche Nachrichten, da aus den Jahren 1669—75 keine Briefe vorhanden sind. — Nicht unerwähnt dürfen die Memoiren des Chavagnac bleiben (*Mémoires de Gaspard comte de Chavagnac, lieutenant général des troupes de l'empereur et son*

Die politischen Beziehungen Polens zu Frankreich in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts übergehen wir, da sie durch die schmachvolle Flucht des Königs Heinrich v. Valois unterbrochen und während der nachfolgenden glänzenden Regierung Stefan Batorys, Sigismunds III. und Wladyslaw IV. nicht erneuert wurden; der tüchtige Batory und Wladyslaw IV. hatten eine national-polnische, von Frankreich ganz unabhängige, gegen Rußland, den ärgsten Feind Polens, gerichtete, Sigismund III. eine jesuitisch-österreichische Politik verfolgt. Es reisten aber auch in dieser Zeit, in welcher die polnische Diplomatie mit der französischen in keiner Beziehung stand, viele Magnatenöhne nach Paris, von wo sie zugleich mit der französischen Bildung auch französische Mode, lockere Sitten und die größte Verachtung gegen die rohe Adelsdemokratie Polens mit sich brachten. Eine allgemeine Verbreitung des französischen Wesens in den aristokratischen Häusern, welches bis auf den heutigen Tag unter den Polen nachwirkt, kann man eigentlich erst von der Regierung Johann Kasimirs (1648—68) und seiner gewandten, ränkevollen Gemahlin Marie Luise, Herzogin von Mantua und Gonzaga datieren. Marie Luise war in erster Ehe mit Wladyslaw IV., nach dessen Tode mit seinem Bruder und Nachfolger Johann Kasimir verheiratet, über den sie bald eine völlige Herrschaft gewann. Sie hat französische Damen und französische Frivolität in die vornehme Welt Polens eingebürgert.¹⁾

Marie Luise kam im Jahre 1646 nach Polen und brachte einige durch Schönheit und Geist ausgezeichnete Damen aus Frankreich mit, die sie in kurzer Zeit an polnische Magnaten verheiratete.²⁾ Diese Damen förderten durch ihren Einfluß die französische Politik, und das Palais der Gemahlin Sobieskis bildete den Mittelpunkt dieser Partei. — An der Spitze stand Nikolaus Prazmowski, der seine glänzende politische Laufbahn der Königin Marie Luise verdankte. Er wurde im Jahre 1658 zum Unterkanzler, 1662 zum Bischof von Luck und im Jahre 1666 zum Erzbischof von Gnesen und Primas des Reiches erhoben. Dieser energische und rücksichtslose Mann war die stärkste Stütze der französischen Partei, um so mehr, als er durch seine hohe kirchliche Würde den Angriffen des kleinen antifranzösischen Adels unerschrocken war. Seine Kaltblütigkeit, die er so oft auf den Reichstagen gezeigt hatte, hat dem kleinen, immer leicht erregbaren Adel sehr imponiert und für die französische Partei manche Schwierigkeit geebnet.

Neben ihm muß als Zweiter der Krongroßfeldherr Johann Sobieski genannt werden, welcher durch seine zahlreichen Siege über die Türken große Liebe und bedeutendes Ansehen bei dem Adel besaß und mit Hilfe des ihm treu ergebenen Heeres eine einflußreiche Stellung einnahm. — Einer der hervorragenden Männer in dieser Partei war auch der Großkanzler von Litauen Krzysztof Pac, der ein ungeheures Vermögen besaß und viele litauische Edelleute zu seinen Anhängern zählte. Außer Krzysztof Pac gehörten noch drei andere Pac zu dieser Partei. Zu den geheimen diplomatischen Missionen wurde von der Königin besonders

ambassadeur en Pologne. Besançon. 1699. 2 Bände.), welche auf das wüste Treiben der Parteien in Polen, auf die Bestechungen und besonders auf den verhängnisvollen Einfluß, den die polnischen Damen auf die Politik ausübten, ein grelles Licht werfen. Chavagnac war im Jahre 1669 Abgesandter des Herzogs Karl von Lothringen, als dieser sich um die polnische Krone bewarb; er hatte einige Geldsummen unter die Magnaten verteilt, um seinem Herrn zum Throne zu verhelfen. Als ein Verwandter der mächtigen Familie Pac wurde er in die angesehensten Häuser Polens und Litauens eingeführt und hatte oft Gelegenheit die schlimmen „arcanæ Poloniae“ kennen zu lernen. Zum Schluß nenne ich noch die vortreffliche Dissertation von Plebanski (Commentatio historica de successoris designandi consilio, vivo Joanne Casimiro, Polonorum rege. Berolini 1855.) und die Abhandlung von Grauert (Ueber die Thronentsagung des Königs Johann Kasimir von Polen und die Wahl seines Nachfolgers. Sitzungsbericht der philos. historisch. Klasse der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien 1851.), die gleichfalls die Pläne der französischen Partei behandeln.

¹⁾ Dronsen: Quellenkritik der deutschen Geschichte des 17. Jahrhunderts p. 28.

²⁾ Diese Hofdamen waren: Maria Casimira de la Grange, verheiratet an den Wojewoden Stanislaus Zamojski und nach dessen Tode im J. 1665 an den Großmarschall und Krongroßfeldherrn Johann Sobieski; Eugenie de Mailly Lascaris, verheiratet mit dem Großkanzler von Litauen Krzysztof Pac; Clara de Luffe mit dem Großfeldherrn von Litauen Michael Pac, Marthe Gordon de Huntli mit dem Kronschatzmeister Morsztyn und Gräfin Theodora von Bessen, verheiratet mit Dönhof.

der feine Hofmann Audreas Morsztyn¹⁾ verwandt, der vom Kronreferendarius zum Krongroßschakmeister emporstieg. — Auch der tapfere Stefan Czarniecki, der den Guerillakrieg gegen Karl Gustav und die Kosaken mit der größten Meisterschaft und vielem Glücke geführt hatte, war der Königin treu ergeben.

Alle Mitglieder dieser französischen Partei, mit der Königin an der Spitze, waren Anhänger der absoluten Monarchie, einer Monarchie, wie sie in Frankreich durch Richelieu begründet war. Die damalige Verfassung Polens, die weder republikanisch, noch monarchisch war, mißfiel den polnischen Monarchisten im höchsten Grade, da sie die Folgen dieser Anarchie in den schwedischen und russischen Kriegen gesehen hatten. Das Heer, zu klein, um die Grenzen des sehr umfangreichen Staates zu beschützen und Ordnung im Inneren zu schaffen, war Jahre lang ohne Sold geblieben, die Finanzen befanden sich in tiefster Zerrüttung, Handel und die Industrie litten schwer, die meisten Städte lagen in Trümmern, die Schulen waren in den Händen von unwissenden Geistlichen: dies ist das Bild, welches Polen nach den schwedischen Kriegen darbietet.²⁾ — Diesen traurigen Zustand des Staates hatte weniger der Charakter der szlachta,³⁾ welcher im XVII. Jahrhundert noch nicht so depraviert war, als die über alle Begriffe schlechte Verfassung verschuldet. Die schlechte Verfassung also, welche den Staat an den Rand des Abgrundes gebracht hatte, sollte vernichtet oder doch vollständig umgeändert werden, ein Plan, dessen Ausführung die französische Partei in die Hand genommen hatte. — Wenn auch einige Magnaten, welche dieser monarchischen Partei angehörten, aus Egoismus sich der Sache der Reform angeschlossen, so kann man doch der Mehrzahl der Monarchisten den guten Willen in Bezug auf die Verbesserung der Lage des Staates nicht absprechen.

Vor allem sollten die Machtbefugnisse des Königs bedeutend erweitert werden, welcher, nachdem ihm das Erbrecht, das Recht mit den Nachbarstaaten Bündnisse einzugehen, das Recht den Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, die Steuern zu erheben, Münzen zu prägen und der maßgebende Einfluß auf die Gesetzgebung genommen, ein wahrer Schattenkönig geworden war. Alle diese Rechte hatte sich der sejm (Reichstag) angeeignet, während dem Könige nur der Oberbefehl über das kleine Heer und die Verteilung der Staatsämter geblieben war.

Wie das politische Programm der französischen Partei in den Einzelheiten lautete, ist aus den angeführten Quellen nicht ersichtlich. Vor allem sollte das Wahlkönigtum abgeschafft und statt dessen sollte einem Sprößling der bourbonischen Familie die erbliche Königswürde übertragen werden. Die übergroßen Freiheiten des kleinen Adels sollten verkürzt, das liberum veto abgeschafft, das Heer bedeutend vergrößert werden. Die wichtigste Rolle bei dieser Staatsumwälzung sollte dem Prinzen von Condé zufallen, der zum Lohne für seine Hülfe noch bei Lebzeiten Johann Kasimirs zum polnischen Könige gewählt werden sollte. — Falls der Prinz von Condé die Krone selbst nicht annehmen könnte, so war sein Sohn Prinz Louis d'Enghien in Aussicht genommen.

Nach dem pyrenäischen Frieden hatte sich der Prinz von Condé mit dem königlichen Hause nach langjährigen Irrungen ausgeföhnt und konnte auf die Unterstützung Ludwigs XIV. mit Bestimmtheit rechnen. Bei diesen Bestrebungen kam ihm der Tod Mazarins besonders zu statten, da dieser Minister aus altem Haß alle seine Pläne durchkreuzt haben würde. — Die Besetzung des polnischen Thrones mit einem französischen Prinzen war Ludwig XIV. schon aus dem Grunde genehm, weil die Polen Deutschland in dem bevorstehenden Kampfe im Osten angreifen konnten.

¹⁾ Morsztyn ist als Dichter in der polnischen Literatur bekannt; er beschäftigte sich aber hauptsächlich mit dem Uebersetzen von französischen Dichtern, deren Ton und Form er sich vollständig angeeignet hatte. — Morsztyn war der französischen Partei durchaus ergeben; er verheimlichte nie seine Sympathieen für Frankreich vor der szlachta und diese französische Gesinnung hat auch teilweise seinen Sturz im Jahre 1683 veranlaßt.

²⁾ Das traurige Bild, welches Köppl in seinem Werke: „Polen um die Mitte des 18. Jahrhunderts“ entwirft, paßt in vielen Zügen auch schon auf das XVII. Jahrhundert.

³⁾ Die letzten Jahre des schwedisch-polnischen Krieges, die langwierigen Kämpfe mit den Türken und Tataren beweisen hinlänglich, daß der ritterliche Sinn in der Nation noch nicht erstorben, daß ein großer Teil des Adels noch hoher Opferwilligkeit fähig war, wenn es galt das Vaterland zu retten.

Ende 1659 wurde ein Gesandter von der französischen Partei nach Frankreich geschickt, welcher die polnische Krone dem Prinzen von Condé anbieten sollte.¹⁾ — Es begann darauf die Wahlagitation für den französischen Prinzen: geschickte Unterhändler bereiften das ganze Land, um die noch unentschlossenen Magnaten für die französische Sache zu gewinnen. Der ehrgeizige, reiche Georg Lubomirski, welcher später einen förmlichen Krieg mit Johann Kasimir führte, schien um das Jahr 1660 die französische Kandidatur zu billigen. Die Königin sparte weder Geld noch Versprechungen, um die Wahl Condés durchzusetzen. Von einer Thronentsagung Johann Kasimirs war im Jahre 1660 noch keine Rede; der eine von den französischen Prinzen sollte bei Lebzeiten des Königs zum Nachfolger gewählt werden und erst nach dem Tode Johann Kasimirs den Thron besteigen.

Im Jahre 1661 versammelten sich viele Senatoren um das königliche Paar in Czestochau und es verpflichteten sich schriftlich fast alle Anwesenden, für die Wahl Condés auf dem Reichstage einzutreten. — Um den unzuverlässigen Lubomirski zu gewinnen, versprach die Königin, seinen Sohn mit einer reichen Französin zu verheiraten. Da aber die Heirat in Folge zu geringer Unterstützung seitens der Königin nicht zu stande kam, so warf sich der ehrgeizige Lubomirski, welcher in der französischen Partei nur eine untergeordnete Rolle spielte, auf die Seite des kleinen antifranzösischen Adels und suchte die Wahl mit allen Mitteln zu hintertreiben. Durch Lubomirski war die bis jetzt geheim gehaltene Absicht, Condé zum Nachfolger Johann Kasimirs zu erklären, der szlachta auf den sejmikis bekannt gemacht und in vielen Wojwodschaften gebot der kleine Adel, empört über die Bestechung der Magnaten und über den Schacher mit der Krone, den Abgesandten in den Instruktionen, die Wahl des französischen Prinzen nicht zuzulassen. Obwohl der König selbst für die Wahl auf dem Reichstage mit großem Eifer eintrat, fand dieselbe doch keinen Anklang, und in der Konstitution des Jahres 1661 wurde die Wahl des Nachfolgers bei Lebzeiten des Königs durch einen besonderen Paragraphen verboten und das Recht der freien Wahl scharf betont.

Frankreich hatte im Jahre 1661 einen geheimen Vertrag zu Fontainebleau mit dem schwedischen Gesandten Grafen Tot gemacht, in welchem Ludwig XIV. sich verpflichtete, Subsidien an Schweden zu zahlen, wogegen dieses die Wahl eines französischen Prinzen mit 12000 Mann in Polen unterstützen sollte.²⁾ Die Stände von Schweden versagten aber die Bestätigung dieses Vertrages.

Vier Jahre hindurch ließ der polnische Hof die Sache Condés ruhen, denn der Bürgerkrieg, welchen Lubomirski entzündet, hatte die Kräfte aller in Anspruch genommen. Erst nach dem Ausgleiche mit Lubomirski zu Legonice (im Jahre 1666) begann die französische Partei sich wieder zu rühren. Geld war vor allem nötig, um viele Parteigänger zu gewinnen, und Condé hatte, um für die Agitation in Polen Geld zur Verfügung zu haben, das Schloß Chantilly dem französischen Könige für 800 000 Thaler verkauft.³⁾ Auch hatte ihm Marie Luise über eine Million poln. Gulden zur Bestechung der Edelleute gegeben. — Als im Jahre 1666 die Tataren in Polen einfielen und die östlichen Palatinate mordend und brennend durchzogen, da schickte Johann Kasimir Gesandte an verschiedene Höfe, um sie zu ersuchen, ihm Hilfe zu leisten. Die französische Partei hielt diese Gelegenheit für günstig, um unter dem Vorwande der Hilfe gegen die Tataren französische Truppen nach Polen zu ziehen und

¹⁾ Daß die offiziellen Unterhandlungen mit Condé erst Ende 1659 begannen, erhellt aus dem Gesandtschaftsbericht des Paul Minucci, der im Sommer 1659 in Polen zur Betreibung der Wahl seines Herrn, des Mathias v. Medici, weilte. Nach diesem Gesandtschaftsberichte (herausgegeben aus einem Manuskripte in polnischer Uebersetzung in Czas. Dodatek miesieczny. Tom VI. Kraków 1857. p. 294—336) war Marie Luise dem Medizeer anfangs sehr geneigt und hatte sogar ihre Nichte ihm zur Gemahlin bestimmt. Da der Medizeer aber in Polen sich nicht zeigte, wie die Königin es verlangte und da die Verbindung mit Frankreich der Königin mehr Gewinn zu bringen schien, so ließ sie die italienische Kandidatur fallen und wandte sich an Condé, den sie auch bis zu ihrem Tode treu und redlich unterstützte.

²⁾ Rufendorf X, § 56.

³⁾ Rufendorf X, § 90.